

# Worms

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis für den Abonnenten des Monatsblattes 2,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus, Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Kunst der Welt“ 10 Pf. Postabonnements 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Behördungsliste für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die hochgeheilte Kolonelle ober deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Vertriebs- und Bekanntmachungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 13. Dezember 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

### Vom Verfall des Centrums.

Wir haben gestern mitgeteilt, daß die von uns veröffentlichte Centrumsrevolutionäre Rede nicht von irgend einem der heutigen Kollepidonen stammt, sondern von dem trefflichen August (nicht Peter) Reichensperger. Wir citierten aus seiner Rede vom 20. Dezember 1876.

Aber noch weit bedeutsamer wie die citierten Worte ist die ganze Situation der damaligen Zeit, in der diese Worte gesprochen wurden.

Es verlohnt sich aus vielerlei Gründen, diese damalige politische Situation ein wenig genauer darzustellen. Die Vergleiche mit der heutigen, nur im umgekehrten Verhältnis, verblüffen förmlich!

Es handelte sich um den Abschluß der Reichs-Justizgesetze, der Gesetze über die Gerichtsverfassung, die Strafprozeß- und Civilprozeß-Ordnung und die Konfessionsordnung nebst Einführungsgesetzen. Dieser Abschluß bildete die Hauptaufgabe der Herbstsession des Jahres 1876. Die Entwürfe zu den hauptsächlichsten genannten Gesetzen waren schon in der Session 1874-75 eingebracht und nach der ersten Beratung einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen worden, welche übrigens auch, woran schon bei der Tagung der Zolltarif-Kommission erinnert wurde, ermächtigt wurde, auch außerhalb der Tagung des Reichstages ihre Beratungen fortzusetzen. Diese Kommission hatte dann nach mehr als 150 Sitzungen im Sommer 1876 ihre Arbeiten abgeschlossen, und die zweite Lesung konnte beginnen. Aber schon in der Kommission hatten sich im besonderen über die Gerichtsverfassung und die Strafprozeß-Ordnung bedeutende, scheinbar unausgleichbare Differenzen zwischen der Regierung und der großen Mehrheit ergeben. Die Zahl der vom Bundesrat gegen die Beschlüsse der Reichs-Justizkommission im ganzen erhobenen Einwendungen belief sich, wie Herr Richter in seinen Erinnerungen an den alten Reichstag zusammenstellt, auf 85. Die Justizgesetze wurden infolgedessen zunächst wiederum an die Kommission verwiesen, die aber bereits am 14. November ihre Beratungen wieder beendete, indem sie die sieben Hauptpunkte der Meinungsverschiedenheiten ohne nochmalige eigene sachliche Erörterung dem Plenum zur Entscheidung überwies. — Die zweite Beratung im Plenum erfolgte dann vom 17. November bis 2. Dezember. In den entscheidenden Fragen blieb der Reichstag hierbei fest trotz der energischen ablehnenden Erklärungen der Regierungsvertreter. — Die dritte Beratung also konnte nur über Sein oder Nichtsein der Gesetze entscheiden!

Was aber geschah zwischen der zweiten und dritten Lesung? Die damals mit ihren 152 Mitgliedern ausschlaggebende nationalliberale Partei fiel um, schloß in Gemeinschaft mit den Konservativen ein Kompromiß mit der Regierung gegen das Centrum und die übrigen Parteien, so daß diese in der Minorität blieben.

Wollten wir heute die Nationalliberalen brandmarken, so brauchen wir nur die Geschichte dieses Kompromisses wiederzugeben, aber diesmal interessiert uns nur das Centrum, und wie es damals als Minoritätspartei die dann folgende Vergewaltigung durch die konservativ-nationalliberale Majorität aufnahm!

August Reichenspergers Worte in der dritten Lesung haben wir citiert. Noch weit energischer und schärfer aber sprach damals in der dritten Lesung und zwar am 18. Dezember 1876 Windthorst.

Windthorst stellte in der Sitzung die Geschichte der Justizgesetze und des schwachvollen, fortschrittseindlichen Kompromisses der Mehrheit also dar, — und wir sehen einen großen Teil dieser Rede wortwörtlich hierher ohne Kommentar, weil sich die Bergleispunkte für heute, wie gesagt, geradezu verblüffend ausdrängen —, Windthorst also sagte u. a.:

„Meine Herren, wie ist der Gergang gewesen? Die Gesetze sind uns vorgelegt und wir haben nach der ersten Beratung dieselben an eine Kommission gewiesen, welche zwei Jahre gearbeitet hat. Die erste Lesung dieser Kommission hat mich mit großen Hoffnungen erfüllt. (Sehr richtig! im Centrum.) Die zweite Lesung hat diese Hoffnungen schon sehr herabgedrückt. (Sehr wahr!) Sehr richtig! Aufs und im Centrum); inzwischen läßt sich nicht leugnen, daß auch nach den Resultaten der zweiten Lesung im großen ganzen noch eine Möglichkeit der Annahme bestand. . . Da kam die dritte, die unglückselige Lesung, wie ich sie genannt habe. (Weiterkeit.) Diese schon gab sehr wesentliche Principien auf. Das Zurückweichen in der zweiten Lesung geschah nach den Erklärungen der Regierung. Das Zurückweichen in der dritten Lesung geschah wieder nach den Erklärungen des Bundesrats, und ich muß doch annehmen, daß die erleuchteten Mitglieder der Kommission, welche so lange mit der Sache sich beschäftigt hatten, bei dieser dritten Lesung sich mindestens gesagt haben müssen: dies ist nun der Punkt, wo wir den Rest dessen, was wir noch haben oder geben können, hingeben, und über dies hinaus giebt's keine Konzession mehr. Ich sehe voraus, daß die Herren die Beschlüsse, welche sie in diesen drei Lesungen gegenüber den Erklärungen und den Bedingungen der Regierung sahen, gefaßt haben mit der vollen inneren Ueberzeugung, so ist es richtig, so ist es allein richtig.“

Nest kommt die zweite Plenarberatung. Kein Mann im Hause wird den verblühten Regierungen das Zeugnis verlagern, daß sie in der bestimmtesten Weise die Punkte bezeichnet haben, welche sie für unannehmbar erklärten. Ich muß sogar melodiös sagen, daß ich die Beharrlichkeit und die Geduld der Vertreter der Bundesregierungen bewundere habe, mit der sie fort und fort diese Punkte bezeichneten, obwohl sie wußten, alle ihre Bezeichnungen

helfen nicht. . . Das ganze Haus hat auf das entschiedenste die den Eröffnungen der Regierungen entgegenstehenden Beschlüsse gefaßt, zum Teil in feierlicher,\*) namentlicher Abstimmung gefaßt. (Weiterkeit. — Auf: In feierlicher?) . . .

Und heute sehen wir, daß dieselben Herren mit ihren Freunden solche wichtigen, nach den reiflichsten Erwägungen gefaßten Beschlüsse aufgeben! (Stimmen: Nein!) — Der Kollege Lasker sagt: Nicht richtig! — und der Kollege Miquel sagt dasselbe, ein Herr im Bogen — ich weiß nicht, wie er heißt\*\*) — (Weiterkeit) bestätigt die Behauptungen beider; nichtdeshalbweniger bleibt es wahr — ich werde das nachher darlegen.“

Ich frage, meine Herren, was wird das deutsche Volk, nachdem so untersucht, erwogen, nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, nachdem soweit wie es in der zweiten Lesung geschah, den Regierungen entgegengekommen war, sagen, wenn jetzt so weit wieder hinter diese Beschlüsse zurückgegangen wird, wie das in den Kompromißanträgen geschehen ist? . . .

Man wird zugeben müssen, daß hier ein berechtigter, charaktervoller Jern zum Durchbruch kam, der an das Volk appellierte und die damaligen Majoritätsparteien mit scharfgespißten Worten brandmarkte, daß sie über die Köpfe des Reichstages, vor allem über die Minorität hinweg mit der Regierung in geheimen Konventikeln ein Kompromiß schlossen, das die paar freiheitlich-fortschrittlichen Bestimmungen in den Justizgesetzen, die noch in der zweiten Plenarberatung aufrechterhalten worden waren, wieder preisgab.

Was Windthorst sagen würde über eine Mehrheit, die Diskussionen mordet, Recht und Ordnung mit Füßen tritt — wie jetzt seine Epigonen — das läßt sich ungefähr entnehmen aus der Rede, die Windthorst am Tage darauf, am 19. Dezember 1876 hielt, die so schloß:

„. . . alles, was Sie erreicht hatten, haben Sie selbst wieder weggeworfen. . . (Oh! bei den Nationalliberalen. Sehr richtig! im Centrum.)“

Ich weiß wohl, daß es mir infolge des Kompromisses nicht gelingen wird, Sie zur Ablegung des § 60 zu bewegen. Es ist die Sache ja so reguliert, daß jeglicher irgend erheblicher Antrag a limbo zurückgewiesen wird. Es ist so stark, dieses Kompromiß, daß der Herr Justizminister für Preußen kein Bedenken hat, in dritter Beratung bei festen, klaren und großen Anträgen nur einfach zu sagen: das lehne ich ab, ohne sich auf eine Begründung einzulassen. . . Ich habe vorher bei dem § 15 eine Deklaration über das Verständnis desselben gegeben. Ich frage mich, daß nicht widersprochen worden ist. (Widerpruch.) Die Herren waren da, sie haben nicht widersprochen. . . Wohin haben Sie uns gebracht mit der dritten Beratung? Ist das eine Beratung, wenn man bei den wichtigsten Sachen die Diskussion ablehnt? Ist das eine Beratung, wenn die Herren Minister nicht einmal antworten wollen. . .? — Ich behaupte, durch diese Methode geschieht dem Reichstag Gewalt, mindestens geschieht der Minorität Gewalt (hört! hört!), und wir werden ernsthaft zu erwägen haben, ob und wie wir solcher Gewalt Gewalt gegenübsetzen. (Bewegung. Ruf: Revolution!)“

Jedes dieser Worte seines verstorbenen Führers ist ein Beikühnheit ins Gesicht des heutigen Centrums. Alle jene Methoden, die Windthorst hier so klammern züchtigt, benutzt heute das Centrum, nur noch mit gesteigerter Schamlosigkeit, nur noch in weit brutalerer, rechts- und geschwinderer Weise wie die damalige Majoritätspartei, die nationalliberale Partei, den Minoritätsparteien, in erster Linie auch dem Centrum gegenüber. Denn damals hat sie es vermüht, um zum Ziele zu kommen. Es giebt kaum ein stärkeres Beispiel aus der parlamentarischen Geschichte, wie eine Partei in ihrem Verfall und in ihrer Auflösung der andern folgt, wie der Verfall des Nationalliberalismus und des Centrums.

Als die Nationalliberalen 1876 die Justizgesetze in ihrer reaktionären Gestalt, um mit August Reichensperger zu reden, „dem deutschen Volke octroyiert hatten“, waren sie in einer Stärke von 152 Mann im Reichstage, auf dem Gipfel ihrer Macht; als sie 1877 nach den Neuwahlen wieder in den Reichstag einzogen, betrug ihre Zahl nur noch 127 und so ist es, wie bekannt, abgesehen vom 87er Kartell-Reichstag, immer rasender mit ihnen bergab gegangen. Man braucht kein Prophet zu sein, um dem Centrum vorauszusagen, daß es ihm, jetzt gleichfalls auf seinem höchsten Gipfel äußerer Stärke, mit fast wunderbarer Gleichheit ebenso ergehen wird.

Die Geschichte aber sieht wie im Verfall so auch im Aufstieg der Parteien nicht still und aus dem stinkenden Verfall des Centrums wird nicht wie bei dem Verfall des Nationalliberalismus wieder ein schwaches bürgerliches Geschlecht die Erbschaft bekommen, sondern ein starkes, selbstbewußtes und

\*) Man beachte auch solche verhältnismäßigen Kleinigkeiten! In der That: die öffentliche namentliche Stimmgabe mit ihrer charaktervollen, offensichtlichen Absichtlichkeit des Meinungsandrucks hatte etwas Feierliches an sich, während die von Windthorst kraft- und charakterlosen Nachfolgern eingeführte Nichtsichtigkeit der namentlichen Abstimmungen gerade in das Gegenteil verwandelt hat!

\*\*) Auch eine beachtenswerte Kleinigkeit! Während damals die Nationalliberalen alle ihre Fraktionsmitglieder in den Reichstag peitschten und dadurch Gesichter im Saale erschreckten, auf die sich die ältesten und eifrigsten Parlamentarier — wie Windthorst — nicht besinnen konnten, sind die Nachfolger Windthorst's es heute, die also verfahren!

zielsicheres Geschlecht, das in seinen proletarischen Klasseninteressen zugleich die Interessen der Kultur auf allen Gebieten vertritt und sich seiner idealen Aufgaben und Pflichten stets nicht zuletzt in den jetzigen Kämpfen, bewußt gewesen ist und bewußt bleiben wird.

### Fusangel.

Genosse Debel hatte in der Donnerstag-Sitzung des Reichstages aus einem Artikel der „Westdeutschen Volkszeitung“ des Centrumsabgeordneten Fusangel einige unangenehme Stellen gegen das Centrum citiert, die Herr Fusangel nachher in einer persönlichen Bemerkung glaubte abschwächen zu können. Wie die nachfolgenden, dem Artikel entnommenen Stellen zeigen, mit Unrecht.

Der Artikel hat die Tendenz, dem Centrum zu raten, auch in der Zollfrage die goldene Mittellinie einzuhalten und sich seiner alten Parole „Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen“ zu erinnern. Das zu thun habe das Centrum im Kampf um den Zolltarif nur zu sehr vergessen. Daran wird wenig ändern, daß es sich schließlich auf ein Kompromiß mit den Regierungen eingelassen hat.

Man sieht, das Blatt des Herrn Fusangel ist vorichtig, es sucht zwischen den katholischen Arbeitern, die über die Haltung des Centrums in der Tariffrage empört sind, und dem Centrum, dem Herr Fusangel angehört, zu vermitteln. Bei dieser Vermittlung entschlipfen dem Artikelschreiber aber eine Reihe Bemerkungen, die deutlich zeigen, was für ein gefährliches Spiel das Centrum treibt und wie rebellisch die ihm bisher Hecerefolge leistenden Arbeiter geworden sind.

Der in Frage stehende Artikel trägt die bezeichnende Ueberschrift: „Ein Schlag ins Gesicht“. Der Eingang desselben lautet: „Es steht ganz außer Zweifel, daß das Centrum in den beiden letzten Jahren in den großen Zollkämpfen nicht an Popularität gewonnen hat.“

Dieses von vornherein gemachte Zugeständnis ist sehr wertvoll. Der Artikelschreiber legt dann auseinander, wie durch die Agitation des Bundes der Landwirte die bäuerliche Bevölkerung für die Agrarjölle aufgeheit worden sei, „und dieser Einwirkung habe sich das Centrum schamlos hingeegeben“.

Wah dieses zweite Zugeständnis ist wertvoll. Der Artikelschreiber fährt weiter fort auseinanderzusetzen, wie die Thatsache, daß mit der beginnenden Agitation für höhere Lebensmittelpreise die Krise einsetze, infolgedessen der Verdienst der Arbeiter nachließ, und die Arbeiter infolge dieser zusammenstreichenden Umstände in Mißstimmung verfiel wurden. Der Verfasser hat hier die Kühnheit zu behaupten: hätte es sich bei den Lebensmittelpreisen nur um die Säge der Regierungsvorlage gehandelt, so hätten die industriellen katholischen Arbeiter, trotz ihrer verhältnismäßig wirtschaftlichen Lage, gegen eine Hilfe für die notleidende Landwirtschaft, die sie anerkannten (?), nichts einzusetzen gehabt.

Aber es kam anders. Nicht unionsförmig in den Reihen des Centrums eine Reihe von Großgrundbesitzern und adeligen und nichtadeligen Beamten, die von den Verhältnissen des kleinen Mannes so gut wie gar keine Kenntnis haben und die infolge ihrer Beziehungen zu den extremen Agrariern nur zu leicht geneigt waren, diesen — nicht vor den Kopf zu stoßen. Diese Kreise brachten das Centrum zu seiner geradezu unglückseligen Haltung in der Kommission. Jetzt, wo das Centrum zur Selbständigkeit gekommen — die andern sagen: „umgefallen“ — ist, darf man es gerade herausfragen: die „Taktik“ des Centrums in der Zolltariffrage war die unglückselige, die die Partei bisher verzeichnet hat. \*) Ganz ohne Zweifel haben die einsichtigeren Leute das von vornherein erkannt. Herr Spahn sagte ja selbst zu Beginn der Kommissionsberatungen: „Was wir beschließen, ist ja nicht definitiv“. Aber die meisten der Einsichtigen konnten sich von dem Wanne der in der Partei regierenden Agrarier nicht freimachen und die weniger gänzlich Unabhängigen brachten ihre Bedenken in den Fraktionsitzungen zur Sprache und gehörten dann wohl oder übel dem Mehrheitsbeschluß der Fraktion. Erst bei der Abstimmung über die Weizenjölle brachten es die Stöpel, Fusangel u. über sich, die Mehrheit mit ihren überagrarischen Forderungen allein zu lassen. Sie hatten eben richtig erkannt, daß das weitere Eintreten für die Kommissionsbeschlüsse der Partei einen noch größeren Schaden zufügen mußte. Die Arbeiter hatten schon seit Monaten die ganze Politik des Centrums mit sehr mißtrauischen Augen betrachtet. Ein Teil von ihnen war völlig ins zollgegnerische Lager abgewandert, für die Kommissionsbeschlüsse war niemand mit Ausnahme einiger weniger chryseiger abhängiger Streber, und die Unzufriedenheit mit der Partei hatte sehr weite Kreise ergriffen. Einsichtige Leute waren sich darüber gar nicht im Zweifel, daß eine Wahl unter der Parole des Zolltarifs sehr böse hätte ausfallen können; besonders, nachdem die Kommission auch die Zollfrage fast sämtlicher andern Verbrauchsartikel in die Höhe gesetzt hatte, sah die Sache unangenehm aus; denn von dem Augenblicke an verschwand auch die Freundschaft des ganzen kleineren und zum großen Teil auch mittleren Bauernstandes für den Zolltarif. Hätte das Centrum das, was es heute bei der Verständigung erreicht hat, bereits vor einem halben Jahre genommen, dann hätte es die Erbitterung der Arbeiter und der kleinen Bauern vermieden und sich manchen lauen Anhänger erhalten, manden treuen Freund in einen thätigen Mitarbeiter verwandelt, während es heute ohne Zweifel schmerzlichen Tagen entgegenzieht. Die nächsten Wahlen werden das zeigen.

Wer will bestreiten, daß dieser Artikel im Fusangel'schen Blatt für uns eine wahre Fundgrube ist? Er bestätigt alles, was bisher die Socialdemokratie über die Taktik des Centrums und die Stim-

\*) Es ist doch gut, daß ein Centrumsblatt das eingiebt, so lange es socialdemokratische Abgeordnete behaupteten, wurde es vom Centrum bestritten und Herr Eugen Richter leistete Gidesshelferdienste.

nung seiner Arbeiter sagte. Die Arbeiter des Centrums sind also schon seit Monaten gegen dessen ganze Politik sehr mißtrauisch, ein Teil von ihnen war — sagen wir ist — ins sozialdemokratische Lager abgewandert und für die Kommissionsbeschlüsse war niemand, mit Ausnahme einiger weniger, abhängiger, abhängiger Streiber, und die Unzufriedenheit hatte — sagen wir wieder hat — sehr weite Kreise ergriffen.

Der Artikelredakteur vergißt aber, daß er wenige Zeilen vorher nur die Stängel, Fusangel z. hervorgehoben, die wagten in der Fraktion gegen die hohen Getreidepreise zu opponieren, was also besagt, daß mit Ausnahme von ihnen die ganze Fraktion zu den „ehrgeizigen abhängigen Streibern“ zählt.

Der Artikelredakteur ist ferner entsetzt, daß die Bauern im Rheinland zum Teil mit dem Kompromißwort nicht zufrieden sind und der Ortsverband Linde bei Wipperfurth des Rhein. Bauernvereins unter dem Vorsitz des Grafen Wolff-Meternich auf Haus Wabach eine Resolution beschloß, in der der Centrums-Abgeordnete de Witt aufgefordert wird, gegen das Kompromiß zu stimmen, das die Interessen der Bauern nicht genügend wahrnehme. Im Anmuth hierüber giebt der Artikelredakteur weiter Ansichten zum besten, die über die Zustände im Centrum ein helles Licht verbreiten. Es heißt in dem Artikel mit Bezug hierauf:

Die Bauernvereine sind in den letzten Jahren immer mehr in das Fahrwasser der Großagrarien gelangt. Kleinbauern haben in ihnen nichts mehr zu sagen. In den einzelnen Orts- und Kreisverbänden sind in der Regel, sofern solche in der Gegend wohnen, adlige Rittergutsbesitzer z., Vorstände, mögen sie nun geistig auch noch so große Ruffen sein; und in der Leitung des Gesamtverbandes sitzen natürlich wieder adlige oder sonstige Großgrundbesitzer. Das Beamte, Rentmeister z. von Großgrundbesitzern, die als arge und rücksichtslose Güterplünderer und „Bauernleger“ bekannt sind, in Bauernvereinen trotz dieses bauernfeindlichen Thuns ihrer „Herrschaft“ eine große Rolle spielen dürfen, ist eine ziemlich bekannte Thatsache. Daß daher die Bauernvereine zur Vertretung ihrer, d. h. ihrer adeligen Führer, Interessen nur Leute anstellen, die auf Grund ihrer Studien zu einer wahren Begeisterung für die Zoll- u. Politik gelangt sind, liegt auf der Hand und daß der Idealismus (!) dieser Vereinsangehörigen gründlich ausgegüht wird, braucht niemandem beteuert zu werden, der die Geselligkeiten unsrer Großagrarien kennt. Wenn daher ein Bauernvereinsbeamter einmal im Interesse seiner Richtung über die Stränge schlägt, dann wird jeder vernünftige Mensch das gerne ihrem Idealismus (!) zu gute halten; aber wenn die direkt materiell interessierten Großagrarien selber in ihrem ureigensten Interesse gegen jene Partei solche Steine werfen, wie die des Ortsverbandes Linde bei Wipperfurth, die sich bei den Arbeitern gerade um dieser Agrarien willen sehr in Mißkredit gebracht hat, dann ist das aufs tiefste zu bedauern.

Diese Ausführungen bestätigen nur, was jedem Wissenden längst bekannt war — welche gemischte Völkergemeinschaft im Centrum vereinigt ist. In dem Maße, wie die Interessen- und Klassengegensätze im Centrum immer schärfer hervortreten, in dem Maße hält es schwerer, die bunte Gesellschaft zusammenzuhalten. Die Gegensätze müssen aber weit gehen, daß ein Blatt wie die „Westdeutsche Zeitung“ ihrem Innern so scharfen Ausdruck giebt. Aber die Mandate sind in Gefahr, weil die Arbeiter des Centrums anfangen loszubrechen zu werden über das Treiben ihrer hochagrarischen Parteigenossen, die, alle schönen christlichen Grundzüge vergessend, nur ihr Klasseninteresse im Auge haben, und da muß Alarm geblasen werden.

Der Versuch der „Westdeutschen Zeitung“, den Arbeitern einzureden, das Kompromiß des Centrums mit der Regierung bedeute eine Ermäßigung der Schutzzölle, wird diese halb eines Besseren belehren. Die hohen Sätze der Tarifkommission bilden nach den Beschlüssen des Reichstages die Grundlage für die Handelsvertragsverhandlungen. Diese Sätze sind aber bei allen wesentlichen Positionen höher als diejenigen der Regierungsvorlage.

Besteht die Arbeiterklasse zahlt in erster Linie die Kosten des Zolltarifs, und zwar ohne Unterschied der Religion und der politischen Parteistellung. Das wird auch bald den Arbeitern, die noch dem Centrum anhängen, zur Erkenntnis kommen, und der Artikel der „Westdeutschen Zeitung“ belehrt uns, wie weit diese Erkenntnis bereits vorgeschritten ist.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. Dezember.

### Die Zollfrage.

Die Annahme des Antrages Nordoff — d. h. des liberal-konservativen-nationalliberalen Zolltarifs — in einer einzigen Sitzung hat die Mehrheitsparteien, den deutschen Reichstag, die Regierung zum verächtlichen Gespött der ganzen Welt gemacht. So etwas — das ist die allgemeine Meinung — ist ohne Beispiel in der Geschichte.

Nur Eugen Richter triumphiert: „Seht Ihr, hab' ich's nicht gleich gesagt? Das kommt von der Obstruktion.“ Gewiß, der Vertreter, der dem Feinde die Thore öffnet, mag weise erklären, wie thöricht der Kampf gewesen!

Gerade die letzten Ereignisse aber haben gezeigt, wie sinnlos das Geschwätz ist, die „Obstruktion“ habe den „Sieg“ der „Zöllner“ verschuldet. Ohne jede Opposition, wenn der Reichstag nur aus Zöllnern bestanden hätte, würde eine einigermaßen gewissenhafte Beratung Monate erfordert haben. Die Mehrheit hat die Sache in wenigen Stunden „gemacht“. Das beweist, daß die Zöllner weder beraten wollten, noch beraten konnten. Das „Gesetz“ war außerhalb des Hauses fertiggestellt. Der Reichstag hatte es nur zu approbieren. Und da sich die Minderheit diese Verhöhnung des Parlamentes nicht gefallen ließ, hieß man den Parlamentarismus in Trümmer.

Künftig kann jedes Gesetz in drei Tagen fertig hergestellt werden. Der Reichstag ist nur noch eine Coullisse. Die Mehrheit regiert nach Willkür und Begierde.

### Wie gearbeitet wurde?

Für den Unfall der bekannten sieben Herren des Handelsvertrags-Vereins auf die Regierungsvorlage bringt der demokratische „Vadische Landesbote“ in Karlsruhe „von bestunterrichteter Seite“ die folgende Begründung bei:

„Ausschlaggebend für alle war wohl der Umstand, daß hohe Reichsbeamte in verantwortlicher Stellung ihren ganzen Einfluß aufboten, die Ausschussmitglieder des Handelsvertrags-Vereins den Wünschen der Regierung und damit den Forderungen des Agrariertums geneigt zu machen, und daß man als letztes Mittel die beruhigende Erklärung abgab: „Wenn wir mit den Mindestzöllen keine Handelsverträge zu Stande bringen, dann gehen wir einfach unter die Sähe der Mindestzölle herunter.“ Und das geschah zu einer Zeit, als die Regierung sich der agrarischen Mehrheit des Reichstages gegenüber bereits auf die Mindestzölle festgelegt hatte.“

Diese direkte Beeinflussung — fügt das Blatt hinzu — wurde von der Regierung nicht nur den Bekannten sieben,

sondern auch andern Herren in leitenden Stellungen des Handelsvertrags-Vereins gegenüber versucht, und zwar nicht bloß in Berlin, sondern auch in der Provinz. —

## Deutsches Reich.

### Die Antwort der Bestie.

In Hamburg fanden am 10. Dezember 12 Protest-Versammlungen der „Bestie“ statt, an denen mindestens 12000 Personen teilnahmen. Die Versammlungen legten vollstündiges Zeugnis davon ab, wie wenig die Arbeiter daran denken, das Nichts zwischen sich und ihren „Ausbeutern“ zu zer schneiden. Die Gagner glänzten natürlich mitigerweise, wie immer, durch Abwesenheit, so daß überall die Protestresolution durchweg angenommen wurde.

In Hamburg fanden zwei, in Wilhelmshafen eine Protestversammlung statt, in denen die Tausende verarmtester Arbeiter stammenden Einspruch gegen den Hungertarif und die gegen sie in der letzten Zeit ergangenen Angriffe erhoben.

Ein Volksgericht im wahren Sinne war auch die im Colosseum in Bremerhaven stattgefundenen Versammlung, an der über 2000 Personen teilnahmen, ein Besuch, wie er seit der Bebel-Versammlung vor einigen Jahren in Bremerhaven noch nicht wieder dagewesen ist. Nebenher gab man der Empörung über die Vorgänge im Reichstage Ausdruck, in Worten, die gerade nicht schmeichelhaft für die Mehrheitsparteien und die Regierung waren.

In Hildesheim fand eine von 600 Personen besuchte Protestversammlung statt.

Zu einer großartigen Kundgebung gestalteten sich die in vier großen Sälen abgehaltenen Protestversammlungen in Magdeburg gegen den Umsturz im Reichstage. Sämtliche Versammlungen (eine hatte schon am Montag stattgefunden) waren überfüllt, namentlich die in Budau, woselbst die Arbeiter der Krupp-Gruson-Werke wohnen. Der einstimmig angenommenen Berliner Protestresolution war überall ein Zusatz angehängt worden, wonach die Versammelten erklärten, der Aufforderung Wilhelm's II., der Socialdemokratie den Rücken zu kehren, keine Folge zu leisten. Die Mitteilung, daß auf dem Kruppwerk Arbeiter, die 22 Jahre dort gearbeitet, entlassen wurden (sie hatten die Kaiserdepeche nicht unterschrieben) entsetzte wahre Entrüstungskürme. Außerdem nahm man eine Resolution an, worin man erklärte, daß die socialdemokratischen Agitatoren keine Terroristen und Ausbeuter seien. In allen Versammlungen herrschte begeisterte Kampfstimmung.

Im Kreise Solingen fanden drei impotente Versammlungen über den neuesten Kurs und die Kaiserreden statt. Die Versammlung in Solingen selbst war eine der großartigsten, die dort jemals stattgefunden haben. Sehr bestimmt und deutlich formulirte Protestresolutionen fanden jubelnde Annahme. Die Solinger wollen die Antwort bei den Wahlen durch Rückeroberung des Kreises geben.

### Rugner und Andre.

Aus Magdeburg wird uns noch geschrieben:

Die Arbeiter des Grusonwerks haben von der Thatsache, daß ihre Namen unter der Kaiserdepeche in der „Magd. Zig.“ veröffentlicht werden sollten, nicht das geringste gewußt. Unter einander haben sie, als sie die Listen zirkulieren sahen, beschlossen, feste drauf los zu lägen. Da sie sahen, wie streng darauf gehalten wurde, daß sämtliche Arbeiter unterschrieben, Widerstand also Hunger und Kälte für sie bedeutete, gaben sie die Parole an: Es wird gelogen! Gelogen ist es, daß sie es ernst meinten, wenn sie den Satz von den „Verleumdern“ unterschrieben, gelogen ist es, wenn sie unterschrieben, daß sie „die Revolver verabscheuen“. „Wollt Ihr, daß wir wider unsre Ueberzeugung unterschreiben — gut, so handeln wir eben. Das thut schließlich noch nicht so weh wie der Frost und der Hunger!“ Also sprachen alte, ergraute Arbeiter. Ja, unter den berühmtesten Namen befanden sich solche von alten und tüchtigen, ehrlichen Socialdemokraten, und eine ganze Anzahl dorer, die soeben mit Mut und Groll im Innern die Adresse unterschrieben, sahen eine Stunde später mit den Vertrauensleuten der socialdemokratischen Partei zusammen, um in erster Beratung weitere Schritte gegen die Politik der Gewissensflechtung zu unternehmen. Parteigenossen, die seit 20 und mehr Jahren in der Partei eifrig thätig sind, haben die Adresse unterschrieben und es ist ihnen, als sie das Sätzchen Rugners und Andros erfuhren, gar nicht einmal schwer gefallen, zu handeln! Ein sehr, sehr großer Teil der Leute, die mit unter der Adresse verzeichnet sind, haben am Abend socialdemokratische Flugblätter ausgetragen, als Disfussionsredner in Versammlungen z. fungiert. Soviele Namen unter der Kaiseradresse stehen, soviel socialdemokratische Stimmen bei der nächsten Reichstagswahl mehr! Die Erregung unter den Arbeitern ist ungeheuer. —

Eine kostbare Busennadel soll der Führer der „Arbeiterdeputation“ in Breslau, Federschnied Klamm vom Kaiser geschenkt erhalten haben.

Protest gegen die Volkspartei. In der Hauptvorstands-Sitzung des Gewerkevereins der Schuhmacher und Lederarbeiter wurde folgende Resolution beschloß:

Der Hauptvorstand des Gewerkevereins der Schuhmacher und Lederarbeiter (S.-D.) bedauert aufs lebhafteste die Haltung der beiden Beamten des Verbandes der deutschen Gewerkevereine der Freimüthigen Volkspartei gegenüber.

Diese beiden Beamten sind die Herren Dr. Max Girsch und der Redakteur des „Gewerkevereins“ Goldschmidt. —

Es tracht im Freisinn. Im Eugen Richter und seinen freisinnigen Mannern ein Vertrauensvotum zu erteilen, hatten, wie schon telegraphisch kurz erwähnt, die volksparteilichen Vereine in Breslau zu Montagabend eine kombinierte Sitzung einberufen, die von 250 Mitgliedern besucht war. Es entstand jedoch um das geplante Dankschreiben eine harte Schlächt. Obwohl die ersten Führer der Freimüthigen Volkspartei am Orte, die Herren Heilberg, Heige, Dr. Cohn und Landgerichtsrat Reutrich mit allem ihren Einfluß für das Vertrauensvotum eintraten, ließ es der Vorliegende nicht zu einer Abstimmung kommen, sondern schloß die Versammlung mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß es zu keiner Einigkeit gekommen sei. Die Vorsitzführer der Opposition, Redakteur Cuno und Rechtsanwält Armer, waren über die nicht vorgenommene Abstimmung sehr erstaunt. Anscheinend befürchteten die Leiter stark, daß aus dem Vertrauensvotum ein Mißtrauensvotum geworden wäre. Die festesten Stützen begannen zu wanken. —

Einen weiteren Rechtsbruch kündigt bereits ganz gemüthlich eine für die Zollräuber handlangende Parlaments-Korrespondenz an. Nachdem sie mitgeteilt, daß am Freitag alle Parteien Fraktionsberatungen gepflogen haben, schreibt sie:

„Aus den Kreisen der Mehrheitsparteien verlautet, daß die Hoffnung aufrechterhalten wird, am Sonnabend die dritte Lesung des Zolltarif-Gesetzes beenden zu können. Es könnten höchstens aus dem Umstände Schwierigkeiten erwachsen, daß Widerspruch von der Opposition dagegen erhoben werden könnte, nachdem gegen die zweite Lesung Abweichungen beschlossen worden wären, sofort zur GesamtAbstimmung zu schreiten. Aber auch darüber wird die Mehrheit hinwegzukommen wissen. Ueber die Dauer der Weihnachtsferien schweben noch Unterhandlungen.“

Keine Sekunde länger wollen die Zollräuber warten. Sie wollen nach Hause, Hasen jagen, und außerdem möchte man sich die Sache nicht allzusehr verteuern, und die Reichräten, die gezählt werden mußten, um überhaupt die Reichstagsarbeiten ins Haus zu bringen, auf das mindeste beschränken. Zwar ist noch ein kleines Hindernis zu nehmen, § 20 der Geschäftsordnung bestimmt nämlich: „Sind“ — in der dritten Lesung — „Verbesserungsanträge angenommen worden, so wird die Schlussabstimmung ausgesetzt, bis das Bureau die Beschlüsse zusammengestellt hat.“ Unfres Willens ist bisher niemals in einem solchen Fall die Abstimmung am gleichen

Tage vorgenommen worden. Aber was thut's, „die Mehrheit wird“ auch darüber hinwegkommen.“ —

Zoll und Stat. Die „Germania“ ärgert sich, daß wir der Welt verraten haben, womit die frommen Jöllner sich im Reichstag die Zeit vertreiben. Sie spricht von „socialdemokratischen Egoisten im Reichstage“ und meint, daß das bloß hämische und läppische „Geschichten“ seien, die gar keine politische Bedeutung haben. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß das Volk für diese schwarzen Zoll-Stadlercher ebenso viel Empfindung und Verständnis haben wird, wie für die junckerlichen Katzenjäger. Ein Gesetz, das die Not von Millionen deutscher Proletarier vermehren muß, wird — nach Vertrimmerung aller Rechts — gewaltam erbeutet und die Mißthätigen und Spießgesellen sitzen — das ist die factische ernste Beratung und die Würde des Hauses! — derweilen im Kloster stübchen und spielen Stat.

Die „Germania“ meint, wir hätten uns durch unsre Stat-enthaltung rächen wollen.

„Dafür, daß die Pärmscenen und heftigen Auseinandersetzungen in der socialdemokratischen Fraktionsführung vom letzten Sonnabend, die allerdings eine politische Bedeutung beanspruchen, von einem parlamentarischen Berichterstatter an die Öffentlichkeit gebracht wurden, während der „Vorwärts“ gerade darüber mit Stillschweigen hinweggeht.“

Wir wägen nicht, warum wir uns zu rächen brauchen, weil ein armseliger Parlamentsreporter seiner verbrauchten Phantasie einige Schwindereien — pro Zeile 5 Fernige — abgerungen hat. Wenn die andren lägen müßten, um die Socialdemokratie zu bekämpfen, so ist das schon „Rache“ genug. Uebrigens läßt auch die „Germania“, wenn sie behauptet, wir seien über jene Erfindungen mit Stillschweigen hinweggegangen. Wir haben bekanntlich jene Schmirrelei sehr sichtbar aufgedeckt. —

Der neue Polizeipräsident von Berlin. Die „Nordd. Allg. Zig.“ bestätigt jetzt, daß der Polizeipräsident in Berlin v. Windheim als Regierungspräsident nach Frankfurt a. O. geschickt wird. Als sein Nachfolger für das Polizeipräsidium in Berlin ist Landrat v. Dorries aus Erford in Aussicht genommen.

Der Name „v. Vorries“ gehört zu den reaktionärsten Namen der Geschichte. Die hannoverschen Verfassungslämpfe der damals noch liberalen Bennigsen und Miquel richteten sich gegen einen v. Vorries.

Auch einige andre „Veränderungen“ giebt es. Der noch junge Regierungspräsident in Breslau, v. Henckeband und der v. Laßalle hat sich pensionieren; an seine Stelle kommt der Regierungspräsident v. Holwede von Danzig und zum Regierungspräsidenten in Danzig ist der vortragende Rat im Ministerium des Innern Geh. Reg.-Rat v. Jarosky bestimmt. —

Die Regelung des bedingten Strafausschubs. Die Bestimmungen über die „bedingte Begnadigung“ sind insofern geändert worden, als über die Bewilligung des bedingten Strafausschubs eine Neuregung des erkennenden Gerichts herbeizuführen ist. Der preussische Justizminister hat hinsichtlich dieser Neuerung Ausführungsbestimmungen erlassen, denen wir folgendes entnehmen:

Wird eine Person, die zur Zeit der Begehung der ihr zur Last gelegten Straftat das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatte und eine Freiheitsstrafe noch nicht verbüßt hat, zu einer Freiheitsstrafe von nicht längerer als sechsmonatiger Dauer an erster Stelle oder für den Unvermögensfall verurteilt, so hat im Anschluß an den Erlass des Urteils eine Anrechnung des Gerichts darüber zu erfolgen, ob nach dem in der Hauptverhandlung vor dem Gerichte gewonnenen Eindruck die Erwirkung eines Strafausschubs in Aussicht zu nehmen ist oder nicht.

Die Anrechnungen des Gerichts werden von dem Vorsitzenden schriftlich auf einem besonderen Blatte abgegeben. Sie sind in gedrängter Form zu begründen.

Hat das Gericht sich für die Erwirkung des Strafausschubs ausgesprochen, so darf die Strafvollstreckungsbehörde die Einstellung des Falles in das Verzeichnis A nicht ablehnen, auch wenn sie einen Auffpruch nicht befürwortet. Vielmehr hat diese Einstellung einzuweisen zu erfolgen und ist die höhere Entscheidung abzuwarten.

Die Bestimmungen treten am 1. Januar 1903 in Kraft. —

## Ausland.

### Das Blutbad in Kozlow.

Man schreibt uns: Dem dürften die Lügenzettel der zarischen Gewaltthaten, mit denen sie nach jeder ihrer Blutthaten die Welt beglückt, unbekannt sein? Während der Bewegung der letzten Jahre flatterten sie in Scharen auf und das Ende war jedesmal, daß die Regierung entlarvt dastand. Vielleicht aber gelingt es doch, dieser oder jenen zu überlisteln, dachte sie sich gewiß, als sie vor einigen Tagen den stünperhaften, aller Wahrheit und Scham entblößten „Bericht“ über die blutigen Ereignisse in Kozlow am Don brachte.

Die Arbeiter der Maschinenbranche bilden, wie in den übrigen Ländern, den entwickeltesten Teil der Arbeiterschaft. In den letzten Jahren haben sie nicht wenig zu streiken gehabt, aber überall haben sie sich durch ihre Bedachtsamkeit und Ordnung hervorgethan. Der Regierung wollte es sogar eine Zeit scheinen, daß man diese Arbeiterkategorie wegen ihres Interesses besonders für die berufliche Organisation gegen die revolutionäre Bewegung auspielen könnte, und nun sind dieselben Arbeiter gleich wilden Tieren geworden, die nur mit der Angel und Kofolanz im Jaum zu halten sind! Wie lassen hier in Uebersetzung einige Briefe folgen, die aus der Nähe der Ereignisse stammen, sie sprechen grausam wenig zu Gunsten der Schlichter:

„Bei uns geschieht etwas Ungewöhnliches, heißt es in dem einen. Schon den achten Tag streiken die Arbeiter der Stadtfabrikischen Eisenbahn-Werksstätten in einer Zahl von 4000; aus Mitleidheit gesellen sich ihnen auch die Belegschaft der örtlichen Fabrikarbeiter an. Es ist schon der achte Tag, wo etwas Ungewöhnliches, Beispiellohes in der Arbeiterbewegung Aufstaus sich abspielt. Auf dem Tzernitz (eine Anhöhe) versammeln sich täglich 15—20000 Personen (Arbeiter, ihre Familien und Vertreter der gebildeten Kreise) und unter freiem Himmel werden Reden gehalten, die die Arbeiter über das Wesen der Arbeiterbewegung und ihrem Verhältnis zu der politischen Lage in Rußland aufklären. Ein sonderbares Schauspiel! Eine besonders grandiose Versammlung fand am Sonntag statt, auf der nicht nur alle Arbeiter Kozlows erschienen waren, sondern auch die gebildeten Kreise. Stellen sie sich die Schlucht auf dem Tzernitz vor (der Ort ist sehr gut ausgewählt, denn die Polizei und das Militär können hier nicht frei ihre Thätigkeit entfalten). Die ganze Schlucht unten und die beiden Wände der Anhöhe waren von der Masse überfüllt. Auf einer Erhöhung auf dem Berge steht der Redner und legt mit seiner lauten Stimme, die selbst an den entlegensten Punkten zu hören ist, gründlich, lebendig und einfach das Wesen der Bewegung dar. Die Disziplin und Ordnung ist bewundernswert. Er braucht bloß eine Bewegung mit der Hand zu machen und die zwanzigtausendköpfige Menge wird in einem Augenblick still. Mit einem Wort, es ist etwas Ungewöhnliches. Regelrechte Meetings! Ich bin überzeugt, daß wenn in der illegalen Presse Beschreibungen erscheinen werden, man wird sie für übertrieben halten und doch ist der gewaltige Eindruck, den diese Versammlungen auf die ganze Bevölkerung, auf alle Schichten der Gesellschaft ausüben, unbefehlbar. Zu bemerken ist, daß alles offen vor den Augen der Polizei geschieht. Die Versammlungen spielen sich in der größten Ordnung ab, die Reden werden vollständig frei über alle politische Angelegenheiten gehalten; in der Ferne jagen auf ihren Pferden hin und her die Kosaken und die Polizei und Gendarmen hört in respektvoller Entfernung allem zu. Ueberhaupt sind die Behörden aus Rand und Band geraten und wissen nicht, was zu unternehmen. Der Ataman ist erschienen und es werden immer größere Militärmassen herangezogen, doch die Arbeiter geben ihnen durch Disziplin und Ruhe keinen Anlaß

**Zum Einschreiten.** Die gestrige Versammlung fand jedoch einen traurigen Abschluß. Als die Menge im Begriff war, auseinanderzugehen, kam es zu einem Zusammenstoß mit den Kosaken, der von Knaben begonnen wurde. Die Kosaken gaben plötzlich Schüsse ab und sechs Tote und zehn Verwundete blieben auf der Stelle. Heute ziehen durch die Straßen immer neue Militärverfälschungen; es sind die Kosaken von Jekaterinodar geholt worden, so daß die Stadt nunmehr von Kosaken überfüllt ist. Trotz alledem haben sich, wie soeben berichtet wird, zu der Versammlung noch mehr Menschen als an den vorhergehenden Tagen eingefunden.

Den achten Tag schon, heißt es in einem andern Briefe, „zerri uns ein Nervenfieber. Der Streik wird fortgesetzt; jeden Tag finden auf dem Tchernit Versammlungen statt. Gestern wurden sechs Kavallerie-Angriffe auf die Menge unternommen. Man schlug schonungslos mit der Axt, dem Säbel und der Lanze herein. Die Menge blieb aber standhaft. Alle Angriffe wurden von einem Steinregen empfangen und zurückgeschlagen. Als die Menge schon im Begriff war auseinanderzugehen, kam Infanterie an und gab, ohne gewart zu haben, eine scharfe Salve ab. Sieben blieben tot liegen, zwölf sind schwer verletzt und ins Hospital gebracht worden. Die Menge gestattete nicht, ihre Toten fortzutragen. Heute findet von neuem eine Versammlung statt. Die Polizei hat sich in einer Kette an dem Fluße Tchernit aufgepflanzt für den Fall, daß sich die Menge zu der Stadt begeben wollte. Hausdurchsuchungen haben noch nicht stattgefunden, wohl aber Verhaftungen. In den Straßen schreien Kosaken herum. Der Ataman ist angekommen, auch jemand aus dem Ministerium der Verkehrsmittel und andre.“

Angesichts dieser Mitteilung von Augenzeugen klingt eine Nachricht äußerst unglaubhaft, die dem „V. I.“ aus Petersburg zugeht: „Der große Arbeiterstreik in Moskau am Don und auf der Station Achoreglaja ist beendet, nachdem den Arbeitern ihr rückständiger Lohn ausgezahlt worden ist und einige unbeliebte Meister entlassen wurden. Die Arbeiter ließen hierauf einen feierlichen Dankgottesdienst celebrieren und nahmen die Arbeit sofort wieder auf. In Tichoreglaja lieferten die Arbeiter 22 Agitatoren der Regierung aus und nahmen gleichfalls die Arbeit wieder auf. Der Ministergehilfe und Chef der Gendarmerie Generalleutnant v. Mohl reiste von hier nach Moskau zur näheren Untersuchung der Arbeiterunruhen und zur Prüfung der Schuldfrage der Bahnverwaltung ab.“

### Frankreich.

**Verbrecher in der Kette.** Die Manier der französischen Bourgeoisie, ihre Kinder den „teuren Vätern“ (chères freres) in Obhut zu geben, hat sich in Villeneuve-sur-Loire bitter gerächt. Vor dem dortigen Schwurgericht wurden in der zu Ende gegangenen Session allein drei Priester verurteilt, welche sich in unästhetischer Weise an unmündigen Knaben und Mädchen vergangen hatten. Gegen den einen traten elf kleine Knaben, denen er Religionsunterricht zu erteilen hatte, als Zeugen auf. Der Angeklagte erhielt vier Jahre Gefängnis. Der zweite, ein Priester Poissi, hatte sich gegen zehn kleine Mädchen von weniger als 13 Jahren, welche seiner Erziehung anvertraut waren, vergangen. Seine Vergehen waren derart schamlos, daß sie mit sechs Jahren Zwangsarbeit bestraft wurden. Unter den Opfern des dritten „Diener des Heren“ befanden sich Kinder von nicht älter denn acht Jahren; insgesamt traten 20 Kinder als Zeugen gegen ihn auf. Der „Bruder Bee“, so ist der Name dieses Monstrums, erhielt acht Jahre Zwangsarbeit. Die Merkmalen der Umgegend verfielen alles, diese verbrecherischen Sittenrichter zu Märtyrern zu stampeln und verfolgten namentlich den Untersuchungsrichter mit Beleidigungen und Verleumdungen.

### Belgien.

**Die Fleischsteuerungsfrage** bildete Gegenstand einer Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Vercauteren in der Kammer. Der Redner wies an der Hand eines reichhaltigen Materials nach, daß die Fleischpreise in Belgien in den letzten Jahren um 20 Centimes pro Kilo gestiegen seien. Diese Steigerung sei bei den notorisch niedrigen Löhnen, die in Belgien gezahlt würden, eine so enorme, daß die Ernährung der Arbeiterschaft darunter in hohem Maße leiden müsse. Nach den Ausführungen des Redners wird die Preissteigerung verursacht durch die protektionistische Politik, welche auch seitens des belgischen Ministeriums betrieben wird; auf lebendes Vieh sowohl als auf frisches und konserviertes Fleisch sind Eingangsabgaben gelegt. Für mageres Vieh sind die Grenzen ganz gesperrt, eine Maßnahme, welche insbesondere die Kleinbauern sehr schädigt. Für französisches Schlachtvieh sind die Grenzen vollkommen gesperrt. Ferner sind auch in Belgien eine Reihe Verordnungen — angeblich in sanitärem Interesse — erlassen, welche die Einfuhr von Schlachtvieh erschweren. Diese Maßnahmen, so schloß der sozialistische Redner, sind im Interesse einer kleinen Klasse Großgrundbesitzer und Viehzüchter erlassen, denen auf diese Weise 28 Millionen Fr. in die Tasche fließen. Der Ackerbauminister suchte die Ausführungen des sozialistischen Redners zu entkräften, indem er nachwies, daß der Fleischkonsum in den letzten Jahren ständig gestiegen sei, und zwar in höherem Prozentsatz als die Bevölkerung. Die vorhandene Preissteigerung selbst müßte er zugeben. Vercauteren brachte eine Resolution ein, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu treffen, um dieser Skandalität zu begegnen. Die Rechte brachte eine einfache Tagesordnung ein; die Sozialisten beantragten namentlich die Abkündigung.

Die sozialistische Resolution wurde von der agrarisch-meritokratischen Mehrheit der Kammer mit 66 gegen 48 Stimmen verworfen und die einfache Tagesordnung angenommen.

### Italien.

**Die Reform des Militärstrafrechts.** Der Kriegsminister und der Minister der Justiz werden demnächst der Kammer zwei Gesetzesentwürfe zugehen lassen, in welchen eine Reform des Militärstrafrechts vorgeschlagen ist. Nach diesen Projekten sollen Vergehen von Militärpersonen gegen das gemeine Recht vor den bürgerlichen Gerichten zur Aburteilung kommen; den Kriegsgerichten werden nur noch die Vergehen gegen die militärische Disziplin verbleiben. Die Prozessordnung selbst wird einer gründlichen Reform unterworfen werden; so wird der Minister die Abschaffung des militärischen Kassationshofes vorschlagen.

### Spanien.

**Das Programm der neuen Regierung.** In dem heute unter dem Voritz des Königs abgehaltenen Ministerrat erklärte Ministerpräsident Silvela, er sei entschlossen, alle Forderungen der konservativen Partei zu erfüllen ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Silvela legte einen Entwurf für geplante Reformen vor. Darunter befindet sich auch die Wiedereinführung des obligatorischen Militärdienstes. Den Liberalen gegenüber machte Silvela den Vorwurf, sie hätten durch ihre Finanzwirtschaft die Verteidigungskraft des Landes, die Flotte und die für das Volkwohl erforderlichen öffentlichen Arbeiten geschädigt.

### England.

**Ein militärischer Skandal.** Einige Blätter, insbesondere „Daily Mail“ und „Morningleader“, beschuldigen sich seit einigen Wochen mit der Affäre Leonard. Der Genannte ist Unteroffizier bei dem neugebildeten provisorischen Dragoner-Regiment und wurde degradiert, weil er in einem Schreiben an den Kriegsminister diesen auf gewisse Uebelstände aufmerksam machte. Man glaubt, daß die Veröffentlichung sämtlicher Thatfachen skandalöse Dinge zu Tage fördern wird. Wie verlautet, beträgt die Zahl der seit Bildung des Regiments Desertierten mehrere hundert. Zahlreiche Regimentsmitglieder wurden vor das Kriegsgericht gestellt; unlängst standen vor demselben an einem einzigen Tage nicht weniger als 24 Soldaten, welche verschiedener Vergehen beschuldigt waren. Im Durchschnitt ist jeder Soldat des Regiments bereits zweimal bestraft.

### Dänemark.

**Die Arbeitslosigkeit vor dem Follsting.** Während im deutschen Reichstage der Kampf um den Zollwucher tobte, hat sich das dänische Follsting in drei Sitzungen eingehend mit den beiden socialdemokratischen Anträgen zur Verringerung der Not der Arbeitslosen befaßt. Die Anträge stimmen im wesentlichen mit den im vorigen Jahre eingebrachten, die zu einer offiziellen Untersuchung über die Arbeitslosigkeit führten, überein. In dem einen Antrage wird ein Staatsbeitrag für die Arbeitslosen-Kassen der Gewerkschaften und andern Arbeitervereine verlangt, wofür jährlich bis zu 500 000 Kr. bewilligt werden sollten, in dem andern als Hilfe gegen die außerordentliche Arbeitslosigkeit dieses Winters, Staatsbeiträge für die freien Armenkassen der Kommunen, wofür bis zu 600 000 Kr. ausgegeben werden sollten. — Vor vollbestimmtem Hause leitete unser Parteigenosse J. Jensen, der als Vorsitzender des Gesamtverbandes der Gewerkschaften zuverlässige Angaben über den Umfang der Arbeitslosigkeit unter den Industrie-Arbeitern zur Hand hatte, die Debatte ein und erklärte am Schlusse seines Vortrages, daß, wenn die Liberalen Willens für Kanonen und Prinzessinnen übrig hätten, sie die Arbeitslosen doch nicht wie im vorigen Jahre mit 65 Seiten Statistik abspießen könnten. Der Vorsitzende der Liberalen sprach sich dem ersten Antrage gegenüber ablehnend aus, über den andern aber bezüglich Staatsbeitrag zu den freien Armenkassen (deren Leistungen nicht als Armenunterstützung gelten) äußerte er sich zustimmend, und diesem Urtheil schloß sich der Minister des Innern an. Ein anderer Liberaler erklärte sich auch im Prinzip mit Staatsbeiträgen zu den Unterklassungskassen der Gewerkschaften einverstanden. Die Debatte, an der sich von der socialdemokratischen Fraktion außerdem die Genossen Lyngsie, Voghberg und Chr. Rasmussen beteiligten, endete Mittwochnacht gegen 12 Uhr damit, daß die Anträge einem Ausschuss von 15 Mitgliedern überwiesen wurden.

### Schweden.

**Barbarische Klassenjustiz.** Bei den Straßendemonstrationen, die anlässlich des Väterstreichs in Göteborg im März dieses Jahres gegen die aus Deutschland importierten Streikbrecher stattfanden, sollen einige Ausschreitungen vorgekommen sein. Das Rathsamtgericht in Göteborg verurteilte dann einen Arbeiter, weil er einen Stein einem Vätermeister ins Fenster geworfen haben soll, zu 2 Jahren und 2 Monaten Strafarbeit, 5 andre Demonstranten zu Selbststrafen oder 2 Monaten Gefängnis. Hiergegen legte der Stadthalter Berufung ein, und nun hat am Montag das Göta Hofgericht diese fünf Arbeiter wegen Teilnahme an einem Aufruf noch zu Strafarbeit, und zwar von 2 Jahren 1 Monat bis zu 2 Jahren 3 Monaten verurteilt. — „Das allgemeine Rechtsbewußtsein“, schreibt „Socialdemokraten“, „wird hierin ein brutales Massenurtheil und nichts andres sehen; aber man darf wohl hoffen, daß das höchste Gericht diese unverhältnismäßig hohen Strafen herabsetzen wird.“

## Der Gewaltakt gegen Venezuela

hat Deutschland und England in eine nichts weniger als angenehme Situation gebracht. Man glaubte offenbar Castro durch eine Flottendemonstration ebenso leicht ins Vordachhorn jagen zu können, wie den Präsidenten von Haiti oder den Sultan von Sansibar, man scheint sich darin aber ganz gründlich getäuscht zu haben. Noch läßt sich ja ein Prognose mit absoluter Bestimmtheit nicht stellen, doch deutet alles darauf hin, daß Castro zum äußersten Widerstand entschlossen ist, und nicht nur er, sondern auch die venezolanische Bevölkerung. Bereits sind starke Truppenabteilungen in der bedrohten Hafenstadt La Guayra zusammengezogen worden, bereits sind zahlreiche Geschütze in beherrschenden und verschanzten Stellungen aufgestellt worden. Und jedenfalls werden die verbündeten Mächte sich zweimal bedenken, ob sie es zum ersten Krieg kommen lassen sollen, einem Krieg, der finanzielle und Menschenopfer kosten könnte, gegen die die Summe, die man durch die Flottendemonstration erzwingen wollte, zu einer lächerlichen Bagatelle zusammenschrumpfen würde. Und es wäre mehr als fraglich, ob man die Kriegskosten jemals von Venezuela zurückerstattet bekäme. China, das übrigens keine Kriegsschadigung noch keineswegs bezahlt hat, ist ein an finanziellen Kräften reiches Land, Venezuela mit seinen zwei Millionen Einwohnern ist dagegen ein armes Land mit ganzen 87 Millionen Staatsbudget, wovon allein 21 Millionen aus Zöllen fließen. Zur wirklichen Niederwerfung Venezuelas würde zweifellos ein Expeditionscorps ausgerüstet werden müssen, das nach Zehntausenden zählen müßte, die Kriegskosten würden sich also auf Duzende von Millionen belaufen. Diese Summe würde sich aber, wie gesagt, kaum je von dem selbst bestiegten Venezuela eintreiben lassen. Die Verpfändung sämtlicher Zolleinkünfte müßte schon auf Jahre hinaus erfolgen, und ob zu alledem die Vereinigten Staaten völlig passiv zusehen würden, ist noch sehr die Frage. Bereits das bisherige Vorgehen der Mächte hat in der Union die größte Entrüstung hervorgerufen. Schon liegt — in flottenoffiziösen Organen! — die Nachricht aus New York vor, daß das Staatsdepartement in Washington die Zerstörung der venezolanischen Schiffe als grundlosen Gewaltakt ansehe, eine Auffassung, die selbstverständlich die amerikanische Presse durchaus teilt; schon deuten Anzeichen darauf hin, daß die Vereinigten Staaten bereits im jetzigen Stadium des Konflits zu intervenieren beabsichtigen und den Mächten den Vorschlag machen werden, den Konflikt vor ein Schiedsgericht zu verweisen. Sollte dieser Vorschlag ernstlich gemacht werden, so würden ihn England und Deutschland kaum zurückzuweisen in der Lage sein. Dann wären die beiden Mächte die klammerten Curspürer, dann stellte sich die ganze Affäre als Granitbeisehre dar, dann wäre der Austrag der Angelegenheit glücklich auf dem Punkt angelangt, auf den man sich bei einer vernünftigen Erwägung der Sache von allem Anfang an hätte stellen sollen. Die Exekution wäre dann mißglückt, die Mächte würden sich dann damit begnügen müssen, daß der Schuldner sich zur ratenweisen Abzahlung bequemt, wozu er sich ja auch vor den Gewaltmaßnahmen der beiden Mächte bereit erklärt hatte!

Alle diese Dinge trugte natürlich auch Präsident Castro. Er wußte, daß es seine Bedränger nicht zum Aeußersten kommen lassen könnten. Kein Wunder, daß seine Haltung eine so zuversichtliche sei, während man in England und Deutschland sich bereits etwas lagenjämmerlich fühlt und das Geschick am liebsten wieder rückgängig machen möchte. Die englische Presse sieht die Lage als keineswegs rosig an. So schreibt der „Standard“: „Die durch Castro's Haltung geschaffene Lage ist entschieden nicht zufriedenstellend. Wenn wir es mit einer geordneten Verwaltung und einem wohlorganisierten, betriebsamen Volk zu thun hätten, würde die Unterbrechung des Handels, die Abschneidung von der Außenwelt die Regierung zum Rückgeben zwingen; aber unglücklicherweise stehen wir einem ganz regellosen Gemeinwesen gegenüber, das von einer Clique von Abenteuerern beherrscht wird.“

„Daily Chronicle“ sagt: „Selbst Castro muß einsehen, daß er dem Untergang zuweilen, wenn ihm keine diplomatische Intervention zu Hilfe kommt. Der ernsteste Umstand ist die Erregung der Be-

völkerung Venezuelas, die ein Blutvergießen wahrscheinlich macht.“

Man sieht, „Standard“ hält ein weiteres kriegerisches Vorgehen für unthunlich, das Mittel der Blockade aber für sehr untauglich, um den Widerstand Venezuelas zu brechen. Und auch „Chronicle“ befürchtet die unangenehmsten Schwierigkeiten.

Auch die deutsche Presse vermag sich — von einigen tollhäuslerischen journalistischen Hauswirthen abgesehen — absolut nicht in eine Kreuzzugsstimmung hineinzuquantisieren. So ist die „Kölnische Zeitung“ dem „Vorwärts“ schon dankbar dafür, daß er sich diesmal zu einem „ausdrücklichen Tadel“ (!) des deutschen Vorgehens „nicht aufzuringeln“ vermocht habe. Sie gesteht ferner recht kleinlaut zu, daß es „ja allerdings keinen erhebenden Eindruck“ macht, „wenn eine Großmacht einem Kleinstaat an den Krügen geht“, und daß die Befürchtungen des „Vorwärts“ in Bezug auf Deutschlands wirtschaftliche Schädigung in Venezuela durch den Gewaltakt nicht unbegründet seien. Sie verteidigt das Vorgehen lediglich damit, daß es nicht anders gegangen sei und Deutschland auch im andern Fall geschädigt worden sei. Nun, das finanzielle und moralische Facti dieser wenig vorbedachten Aktion der ganzerten Faust, die auch bereits die schärfste Mißbilligung der amerikanischen Regierung gefunden hat, wird ja später gezogen werden können. Die Kritik der Thatfachen wird vernichtend genug sein. Sie wird wieder einmal beweisen, mit wie wenig Verstand trotz der Lehren des China-Kreuzzuges in Deutschland auswärtige Politik gemacht wird.

Wir lassen nunmehr die vorliegenden Meldungen folgen:

### Castro's Aufruf zu den Waffen.

„Die frechen Takte von Ausländern haben den heiligen Boden Venezuelas profanirt. Es ist eine schandliche Thatfache ohne Präcedenzfall und mögliche Rechtfertigung in der Geschichte. Es ist eine barbarische Handlung, ein Attentat gegen die allerersten Principien der Nationen, es ist eine unedle Handlung, da sie die Frucht einer unästhetischen und feigen Koalition von Gewalt und Vertheidigung ist. So ist die Handlung, die vor wenigen Stunden im Hafen von La Guayra geschah, wo die Geschwader Deutschlands und Englands gleichzeitig und gemeinschaftlich drei venezolanische Kriegsschiffe überrumpelten, die im Dock reparirt wurden. Für Venezuela ist der Kampf ein ungleicher, da diese Vergewaltigungen von zwei der mächtigsten Nationen gegen unser Land verbrochen wurden, das sich kaum von langen und schmerzlichen Kämpfen erholt hat. Und warum geschah dies in so hinterlistiger Weise? Wahrlich, Venezuela kann einen solchen freuden Angriff nicht hinnehmen, da diese Nationen nicht gemäß den für ähnliche Fälle aufgestellten Regeln vorgegangen sind. Doch das Recht ist auf unserer Seite. Der Gott der Völker, der Bolivar und seine Helden zu ihren großen Thaten begeisterte, mit denen sie uns unter schweren Opfern Freiheit und Unabhängigkeit errangen, wird in den entscheidenden Augenblicken mit uns sein. Er wird uns begeistern und helfen in gewaltigen Opfern und in unfremden großen Werken der Sicherung unserer nationalen Unabhängigkeit.“

### Die Kampfbereitschaft Venezuelas.

Dem „Tag“ wird ferner gemeldet: London, 12. Dezember. Aus La Guayra wird telegraphirt: Castro trifft enorme kriegerische Vorbereitungen. Alle wehrfähigen Männer zwischen 18 und 50 Jahren sind einberufen, und das Volk strömt scharenweise zu den Fahnen, da der Kampf populär ist. In La Guayra sind schon 225 Freiwillige bewaffnet, und stündlich melden sich mehr. Ueberall trifft man mit Mäusern bewaffnete Männer. Der Kriegsminister General Ramon Guerra ist mit 2500 Mann und 18 Geschützen in La Guayra eingetroffen und hat die Geschütze auf den die Stadt beherrschenden Höhen positionirt. General Celestino Castro, ein Bruder des Präsidenten, wurde in der heutigen Nacht mit 2—3000 Mann nebst Geschützen in La Guayra erwartet, so daß die venezolaner heute 5000 Mann und gegen 50 Geschütze in La Guayra zu haben hoffen. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wurde Munition nach Port Lavigia geschafft, das den Hafen überträgt. Das britische Kriegsschiff „Indefatigable“, welches einige Zeit allein im Hafen lag, kam um 6 Uhr abends vor La Guayra an, das britische Kriegsschiff „Retribution“ und das deutsche „Vincula“ dampfen um dieselbe Zeit aus La Guayra ab, wie man glaubt mit der Antwort des Präsidenten Castro, die um 2 Uhr mit Entzug eingetroffen war. — Der „Daily Mail“ wird aus Willemslad telegraphirt, daß die venezolanischen Behörden in Porto Cabello auch das Eigentum aller gefangenen Deutschen und Engländer mit Beschlag belegten. Die Stadt wird befestigt.

Ein englischer Dampfer, welcher im Hafen seine aus Kohlen bestehende Ladung lösch, wurde ebenfalls beschlagnahmt. Der amerikanische Konsul versuchte zu intervenieren, seine Vorstellungen fanden jedoch kein Gehör.

Donnerstagabend aus Venezuela eingetroffene Nachrichten schildern die Lage dort als so ernst, daß ein Zusammenstoß der deutsch-englischen Streitkräfte mit den venezolanischen Truppen jeden Augenblick zu befürchten ist. Nach anderweitigen Meldungen soll es bereits zum Kampfe gekommen sein.

### Die Haltung Amerikas.

Dem „Tag“ wird über London aus Washington gemeldet:

Obwohl das Staatsdepartement die Ergreifung und Zerstörung der venezolanischen Kriegsschiffe als grundlose Gewaltthat anseht, ändere sich die neutrale Haltung der Union durch die akute Zuspitzung der Ereignisse in Venezuela in keiner Weise, und sie werde keinerlei Eingriff in den Gang derselben versuchen. Admiral Dewey befindet sich mit 53 Kriegsschiffen und 14 000 Mann nicht weit von Venezuela, es solle jedoch, wie die Regierung erklärt, keines seiner Schiffe dorthin geschickt werden. — Im Repräsentantenhaus brachte Chastrot eine Resolution ein, den Präsidenten zu dem Vorschlag zu ermächtigen, daß Großbritannien und Deutschland ihre Ansprüche an Venezuela der Entscheidung eines Schiedsgerichts übergeben sollen und daß der Präsident die zugesagte Entschädigungssumme garantieren solle.

Infolge von telegraphischen Instruktionen sprachen der deutsche Botschafter v. Holleben und der englische Botschafter Herbert dem Staatsdepartement ihren Dank aus für die guten Dienste des amerikanischen Gesandten Bowen, durch welche die Befreiung der englischen Staatsangehörigen in Venezuela herbeigeführt worden ist. Beide Diplomaten erörterten die gegenwärtige Lage mit dem Staatssekretär Han, der sich erbot, die Botschafter über die Meldungen, welche von der Gesandtschaft in Caracas und von den amerikanischen Konsuln eingingen, auf dem laufenden zu erhalten. — Die Botschafter sind angewiesen, dem Staatsdepartement zu versichern, daß weder England noch Deutschland beabsichtigen, in irgend einer Einzelheit abzugeben von dem Plan gemeinschaftlicher Aktion, wie er in London und Berlin festgelegt ist, und dem Staatsdepartement vor einiger Zeit mitgeteilt worden ist.

Danach ist die Situation einzuwickeln die: Deutschland und England werden sich — sofern nicht inzwischen vorgekommene Zusammenstöße eine andre Situation ergeben sollten — mit der Blockade begnügen. Sie haben die venezolanischen Schiffe amnestiert und zerstört, dafür hat Castro das Eigentum der Ausländer beschlagnahmt. Ob sich der Schatz der Ausländer, den Amerika übernommen hat, nicht nur auf deren Person, sondern auch auf deren Eigentum bezieht, bleibt abzuwarten.

Vorläufig hat sich Castro jedenfalls schadlos gehalten. Wer es bei diesem famosen „Krieg“ am längsten aushält, muß die Zeit lehren. Tief bedauerlich ist es aber auf alle Fälle, daß Deutschland, das Rußland gegenüber eine so bescheidende Nachsicht hat, sich so ohne jede Bestimmung in die venezolanische Affäre gestürzt hat.

## Parteinachrichten.

Der „einfache schlichte Mann aus der Werkstatt“ meldet sich zur Stelle. Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ schreibt in einem Artikel in seiner Nr. 143 vom 11. Dezember:

„Die Gemeindepolitik hat mit der Parteipolitik nichts zu tun. Deshalb wünschen wir, wo es möglich ist, nur reine Arbeitervertreter, die auch mit ihrer sonstigen Tätigkeit außerhalb der städtischen Parlamente sich im Rahmen der organischen Entwicklung bewegen und deren Theorien nicht im Widerspruch mit ihrer praktischen Arbeit stehen. Das ist für uns der springende Punkt bei der Vertretung des Grundgesetzes, daß sich die Gewerkschaften mit der Wirtschaft, Social- und Gemeindepolitik beschäftigen sollen. Und darüber hinaus, was unsere Leser nichts Neues ist, mit selbstständigen Arbeitervertretern zum Reichstage, weil erst mit Gewerkschafts-Abgeordneten eine reine Arbeitervertretung möglich sein wird. Können Bau-, Glas-, Berg-, Stein-, Holz-, Metall- und Textilarbeiter nicht ebenso gut für ihre Gewerkschaftskandidaten stimmen wie für socialdemokratische Lehrer, Pastoren, Unternehmer, Schriftsteller, Apotheker, Rechtsanwälte, Bierwirte usw.? Nebenher geht ganz selbstverständlich die Unterstützung unserer Kandidaten durch dieselben mit den heutigen Zuständen unzufriedenen Wähler, welche heute, ohne Socialdemokraten zu sein, den socialdemokratischen Kandidaten wählen. Im übrigen steht einer vernünftigen Kompromißpolitik bei den Wahlen nichts entgegen. Dazu ist aber nicht der einseitige Parteilichkeit, sondern der ausschließlich in der Gegenwart wirkende Arbeitervertreter befähigt.“

Es trifft recht gut zusammen, diese platte Nurgewerkschaftspolitik aufs neue empfohlen zu sehen, nachdem soeben in Breslau die Worte gesprochen worden:

„Sendet uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, den einfachen schlichten Mann aus der Werkstatt, der Euer Vertrauen besitzt, in die Volksvertretung; der siehe ein für Euer Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Socialdemokraten.“

Die Veranung des Zolltarifs im Reichstage, die jetzt das ganze Volk so gewaltig aufregt, hätte eine klassische Probe auf das Exempel der von dem Buchdruckerblatte als höchster Ausdruck seiner politischen „Neutralität“ empfohlenen kurzfristigen nächstern-geschäftsmäßigen Arbeiter- und Nurgewerkschaftspolitik werden können. Wenn die Vertreter der Spinnerei-Arbeiter ebenso mit den Vertretern der Weberei-Arbeiter gelangweilt hätten um den Zolltarif oder die Zollfreiheit ihrer Produkte wie es die Unternehmervereine dieser Gruppen gethan haben; wenn die Haarfärb- und Färb- mit den Wollfärb- und Färb- Arbeitern zusammengeraten wären in dem Schacher um den Zoll, die Vertreter der Holzproduktarbeiter mit denen der Holzproduktarbeiter. Die Arbeiter in diesem Kampfe um Wahrnehmung der spezifischen Berufsinteressen hin- und herpendelnd als Anhängsel bald dieser, bald jener Partei-Gruppe, unbeeinträchtigt von irgend einer prinzipiellen Einsicht, unbestimmt um höhere allgemeine Klasseninteressen, bloß an das Heute, das Rücksichtige denkend.

Die englischen Arbeiter, gewerkschaftlich so stark, wie sind sie politisch machtlos, weil sie über die hier angepriesene kleinliche Nurgewerkschaftspolitik noch nicht hinausgekommen sind zur Erkenntnis der allgemeinen Prinzipien des Klassenkampfes. Hat man es doch erlebt, daß englische Arbeitervertreter im Parlament gegen den Achtstundentag stimmten, weil sie selbst eine kürzere Arbeitszeit haben, daß sie nicht für den Schatz der jugendlichen Arbeiter zu haben waren, weil sie selbst jugendliche Arbeiter ausbeuten. Langsam beginnt sich unter den englischen Arbeitern die Einsicht zu verbreiten, daß sie eine prinzipielle Parteipolitik treiben müssen, wenn sie politisch die Macht erlangen wollen, die ihnen als Klasse gebührt, und hier kommt das Organ einer deutschen Arbeiterorganisation, die zu den ältesten und gefestigtesten gehört und deren Leiter sich nicht wenig zu gute thun auf ihre Einsicht und empfiehlt den deutschen Arbeitern die Ablehnung von einer Taktik, der sie eine Macht verdanken, die zu erreichen den organisierten Arbeitern aller Länder als Beispiel vorschwebt.

An bloße Kurzfristigkeit zu glauben, ist angesichts der Thatfachen nicht möglich. Der „Correspondent“ sagt die Bau-, Glas-, Berg-, Stein-, Holz-, Metallarbeiter u. könnten ebenso gut für ihre Gewerkschaftskandidaten stimmen, wie für die socialdemokratischen Lehrer und andre Scheinwähler und weiß doch ganz gut, daß unter den socialdemokratischen Vertretern im Reichstage, in den Landtagen und Gemeindevereinigungen ja diese Arbeiter die übergroße Mehrheit bilden; er zählt in seinem Artikel alle die Gegenwärtigen vorbringen auf, für die die Gewerkschaftsvertreter einzutreten hätten als Kommunalisierung der Betriebe, Anerkennung der Tariflöhne bei öffentlichen Arbeiten, Arbeitsnachweise, Arbeitslosenversicherung usw. und weiß doch ganz gut, daß das alles von den Socialdemokraten vertreten wird. Ja er spricht sogar davon, daß in den Gemeinden das Fundament des Socialismus aufgebaut wird. Wozu dann die Ablehnung von den socialdemokratischen „Wirtschaften“? Wozu diese geschnadvolle Anempfehlung der Socialdemokratie gerade jetzt wieder, wo die Ablehnung der „armen verheiratheten Arbeiter“ von ihren „socialdemokratischen Führern“ wieder ein beliebtes Schlagwort geworden ist? Unfähigkeit zur Erkenntnis der Klasseninteressen des Proletariats darf man doch wohl bei dem Organ der Buchdrucker-Organisation nicht annehmen?

Was ist es nur ein „schlichter Mann aus der Werkstatt“, der die Gelegenheit beim Schopfe fassen möchte?

Das Internationale Socialistische Sekretariat macht bekannt, daß die für den 27. Dezember in Brüssel anberaumte Sitzung des Internationalen Komitees auf Wunsch einer Anzahl Delegierter auf den 29. Dezember verlegt ist. Die Tagesordnung ist folgende: Bericht des Sekretärs, der Kongress von Amsterdam, die internationale Politik. Das Sekretariat ersucht die Parteipresse um Abdruck dieser Notiz.

Zur Agitation für das kommende Wahljahr giebt die Parteibuchhandlung eine reich illustrierte Festschrift „Das rote Jahr“ heraus. Die Illustrationen bringen die siegesbewusste Kampfeslust unserer Partei zum Ausdruck, die Textbeiträge reden in lebendiger Sprache von den Kämpfen, die unsere Partei im Wahlkampf haben. Der Preis ist 10 Pf., in Partien bezogen 5 Pf. Diejenigen Orte, die noch nicht bestellt haben, wollen ihre Bestellungen umgehend an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, richten.

Polnische Parteiliteratur. Vor zwei Wochen ist in polnischer Sprache im Verlage der „Gazeta Ludowa“ in Posen die Pölschener Rede Debes über „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“ in Broschürenform, mit einer kurzen Vorrede des Herausgebers, erschienen. Einzelpreis 15 Pf., bei größeren Bestellungen entsprechend billiger. Die Broschüre wird allen Genossen empfohlen, die in Gegenden agitieren, wo polnische Arbeiter zahlreich vertreten sind.

Desgleichen wird diesen Genossen, namentlich zur Massenverbreitung, die in demselben Verlage in polnischer Sprache herausgegebene, äußerst populäre kleine Agitationsbroschüre: „Die Spinnen und die Fliegen“ empfohlen. Preis für 1000 Stück 60 Mark.

Zu beziehen durch die Expedition der „Gazeta Ludowa“, bei Gogowski, Posen, Breitestr. 21.

## Politikliches, Gerichtliches usw.

Die Tanzvergnügungen polnischer Vereine. Trotz der entgegenstehenden Entscheidung des Kammergerichts werden fortgesetzt Vereinsvergünstigungen verboten wegen der be-

absichtigten Zulassung von Frauen. In Greppin bei Bitterfeld erhielten sowohl der Vorstand des Musikisten- und Feigerverbandes wie des Fabrikarbeiter-Verbandes auf entsprechende Eingaben nachstehenden Bescheid:

Auf die Eingabe . . . erwidere ich Ihnen, daß die Genehmigung zur Abhaltung des Vergnügens für den 7. d. M. seitens des . . . Verbandes nicht erteilt werden kann, da genannter Verein durch seine Anmeldung einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung als ein politischer anzusehen ist, Frauen nach § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 aber weder an den Versammlungen noch an den Belustigungen politischer Vereine teilnehmen dürfen.

Der Amtsvorsteher,  
Lejus.

Zu bemerken ist noch die Begründung für die Annahme, daß die Vereine politische seien: wegen Anmeldung einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung. Diese Begründung ist ganz und gar unbegründet.

— Wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“ wurde der verantwortliche Redakteur der „Gazeta Robotnicza“, Genosse Briciedowski zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen. Es handelte sich um einen Rückblick auf den Golde-Norawski-Prozess im Juli d. J., in dem dieselbe Strafkammer, die heute über Briciedowski zu Gericht saß, die dritte, die bereits als Arbeit-Kammer bekannt ist, tätig war. Der Artikel endete mit einem Ausblick auf die nächste Reichstagswahl, in der auf die jetzigen Niederlagen der große Sieg Norawski im Wahlkreise Jagrye-Kattowitz folgen würde. Der Bericht der bürgerlichen Presse läßt nicht erkennen, worin die Aufreizungen zum Klassenhaß eigentlich bestanden haben.

## Aus Industrie und Handel.

Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes hat sich nach Meldung des „Ironmonger“ in letzter Woche noch trüger gestaltet und zwar greift die Krise, die bisher nur auf dem Markt für Fertigware herrschte, jetzt auch auf den Rohisenmarkt über. Der Preis für Rohisen ist um einen halben Dollar pro Tonne gefallen und die Vorräte haben im letzten Monat um ungefähr 25 000 Tonnen zugenommen.

Beachtenswert ist, daß unter diesen Verhältnissen drüben sich ein Vorgang wiederholt, der beim Beginn der Krise auch in Deutschland beobachtet wurde. Um den Verlust an Einnahmen zu decken, der ihnen durch den Preisfall entsteht, suchen nämlich die großen Werke ihre Produktion zu steigern und ihren weniger leistungsfähigen Konkurrenten den Markt abzuschneiden. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht, daß, während die Nachfrage nach Rohisen zurückgeht, die Erzeugung zunimmt. Die Produktion im Monat November hat wiederum um 6500 Tonnen zugenommen und zugleich meldet „Lassans“ Bureau aus New York: Der Stahlmarkt hat nach einer Meldung des „Journal of Commerce“ beschlossen, auf seinen Werken in Pittsburg drei neue Hochöfen zu errichten und die Röhrenwerke in Mac Keesport mit einem Kostenaufwande von 5 Millionen Dollar auf ihre doppelte Leistungsfähigkeit zu erweitern. Auch die Stahlblechwerke von Mac Keesport sollen mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Dollar umgebaut werden.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat im Monat November einen Umsatz von 2 270 000 M. erzielt gegen 1 872 000 M. im Vorjahre. Die Zunahme des Umsatzes beträgt also rund 400 000 M. In den ersten 11 Monaten dieses Jahres wurden über 19 Millionen Mark umgesetzt, in der gleichen Zeit des Vorjahres 13 1/2 Millionen Mark. Die Zunahme beträgt demnach 5 1/2 Millionen Mark.

Rohzucker-Syndikat und Zuckerraffinerie-Syndikat. Nach dem „Berl. Tagebl.“ hat im letzten Jahre das Rohzucker-Syndikat von dem Raffinerie-Syndikat 92 Millionen Mark Zuzusch erhalten. Da trotz dieser Summe die Rohzucker-Fabriken vorwiegend unbedeutend gearbeitet haben, während die Raffinerien in der Lage waren, teilweise Dividenden von 20–30 Proz. zu zahlen, läßt sich leicht ermessen, wie groß der Betrag ist, den das Raffinerie-Syndikat als Nutzen aus dem Kartell gezogen hat. Von der sozialistischen Kampfesweise des Kartells legen folgende Ziffern ein beredtes Zeugnis ab. Zur Unterdrückung eines Fabrikproduktes in der Provinz Posen wurden 480 000 M. bezahlt und zur Bekämpfung einer außerhalb des Kartells stehenden Fabrik, und zwar auf dem Wege der Mißbenutzung 900 000 M. Auf ein neues Kartell mit den Raffinerien wollen die Rohzuckerfabriken übrigens nur eingehen, wenn sich die Raffinerien zur Erfüllung bestimmter Bedingungen verstehen.

Die Mittelstellung bestätigt nur die alte Thatsache, daß von der heutigen Prämienvergütung und dem bestehenden Vertrag zwischen Rohzuckerproduzenten und Raffinerien weit mehr die letzteren als die ersteren den Vorteil haben.

Der oberösterreichische Walzwerks-Verein hat sich, wie die „Wiensche Zeitung“ berichtet, mit der „Laurahütte“ dahin verständigt, daß weitere Verläufe von jetzt ab nur unter einem Mindestaufschlage von 5 Mark pro Tonne gegenüber den letzten Verläufen abgeschlossen werden. Diese Vereinbarung wird in der am 10. d. M. stattfindenden Versammlung vorgelegt werden und wahrscheinlich Bestätigung finden. Mit dieser Preisverhöhung würden die vor der bekannten Wiener Versammlung herrschenden Preise wieder hergestellt. Die Preisveränderungen in Oberösterreich können allerdings nur durchgeführt werden, wenn sie sich auf bessere Preise und Beschäftigungsgrad auch bei den westlichen Walzwerken stützen. Mit Bezug darauf ist zu bemerken, daß die billigeren Notierungen, die noch vor etwa 14 Tagen seitens der westlichen Werke herauskamen, zurückgezogen worden sind, und auch bei den dortigen führenden Werken sich eine festere Haltung zeigt.

## Verfammlungen.

Die Mechaniker hielten am Dienstagabend in den Armnhallen eine gutbesuchte Agitationsversammlung ab. Karl Schmidt hob in seinem Referat hervor: Gerade in der Mechanik und Elektrotechnik sei die Verbesserung der Arbeitsmittel größer als in der gesamten andern Metallindustrie. Infolgedessen macht sich das Eindringen ungelerner Arbeiter und Arbeiterinnen in diesen Beruf immer empfindlicher fühlbar. Im engsten Zusammenhang mit dieser Entwicklung stehen die tiefstaurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Branche, die sich gegen früher erheblich verschlechtert haben. Bodenlöhne von 21, 18, ja sogar 15 M sind gang und gäbe. Solchen Verdienst bieten die Unternehmer ganz ungelerten Leuten, die eine vierjährige Lehrzeit durchgemacht haben, für welche die Eltern noch obendrein bis zu 500 M. Lehrgeld zahlen mußten. Wie die Fabrikanten kalkulieren, davon liefert eine Pforte der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft ein schlagendes Beispiel. Es heißt dort: Die vorliegenden Bestellnummern sind noch von Mechanikern angefertigt und konnten, da eine saubere Fabrikation unbedingt notwendig ist, noch nicht billiger werden; alle nachfolgenden Bestellungen werden, da einzelne Arbeiter nunmehr von Arbeiterinnen daran gemacht werden, um zwanzig Prozent billiger.“ Das vorliegende vom Direktor Wald unterzeichnete Schriftstück ist geradezu ein Dokument für die Minderbewertung der weiblichen Arbeitskraft und den durch verneinte Einstellung ungelerner Arbeiter herbeigeführten Lohnrückgang. Gegen die Beschäftigung ungelerner Arbeiterkräfte könne natürlich kein aufgellarter Arbeiter etwas einwenden, vielmehr muß er mit diesen Hand in Hand gehen, um eine gemeinsame Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erwirken. Doch in diesem Punkte hehert es bei den Mechanikern noch ganz bedenklich. Von diesen gehören der Organisation erst ca. 1800 an. Im Jahre 1890 hatten sich die Mechaniker zu einer Lohnbewegung aufgerafft, die anfangs zu guten Hoffnungen berechtigte, jedoch später veranderte. Sie forderten damals einen Minimallohn von 24 M. pro Woche und Festsetzung der 9 stündigen Arbeitszeit. Seit jener Zeit ist nun nichts mehr zur Verbesserung ihrer Lage geschehen. Erst jetzt ist wieder etwas Mäßigkeit unter die Kollegen gekommen. Es beginnt die Einsicht Platz zu greifen,

daß die Mechaniker sich die schlechtesten Löhne und die teilweise miserable Behandlung nicht länger lassen dürfen, und daß sie die ins Ungemeine ausgedehnte Ueberstundenarbeit verweigern müssen. Um die Abstellung all der Mißstände zu gegebener Zeit aber auch wirksam durchführen zu können, forderte der Referent die Anwesenden zur Stärkung der Organisation auf. — Die Diskussion war eine sehr lebhafte und ausgedehnte. Verschiedene Redner brachten interessante Einzelheiten über Behandlung und Entlohnung der Mechaniker in verschiedenen Betrieben zur Sprache. Alle waren jedoch einmüthig der Meinung, daß es so wie bisher in dieser Branche nicht weitergehen könne. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, welche ausdrückt, daß die Mechaniker alles daransetzen wollen, um eine Verbesserung ihrer Lage zu erreichen.

Baumfchulenweg. Eine am 9. d. M. abgehaltene Vollversammlung nahm folgende Resolution an: Die Versammlung erblickt in der drohenden Abholzung der Königsheide eine gesundheitliche Schädigung der armen Bevölkerung von Baumfchulenweg und Niddorf, der die Königsheide als Erholungsort diene. Sie beauftragt das Bureau, den Protest der Versammlung an zuständige Stelle niederzulegen.“ Frau Mielle erstattete dann noch als weibliche Vertrauensperson ihren Jahresbericht, nach welchem einer Einnahme von 26,15 M. keine Ausgaben gegenüber stehen. Sie wurde dann einstimmig wiedergewählt.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Reichstags-Ergebnisse in Vignitz.

Auch heute liegt ein vollständiges Resultat über die Ertragswahl noch nicht vor. Die letzte Nachricht bringt folgendes Ergebnis: Vignitz, 12. Dezember. Dem „Vignitzer Anzeiger“ zufolge wurden bei der Reichstags-Ertragswahl im Wahlbezirk Vignitz-Goldberg-Paynau bis 4 Uhr nachmittags gezählt für Pohl (fr. Vp.) 7129, für Bruhns (Soz.) 6894 und für Köhricht (L.) 5217 Stimmen. 20 Bezirke stehen noch aus.

Protest gegen den Antrag Rardorf.

Aus Mannheim wird der „Frankf. Zig.“ vom 12. Dezember gemeldet: Die Handelskammer hat mit Rücksicht auf die morgige dritte Lesung des Zolltarifgesetzes in letzter Stunde an den Reichstag folgendes Telegramm gerichtet: „Unterfertigte bitten dringlich, den § 7a der Kommissionsbeschlüsse des Zolltarifs, betr. Ursprungsnachweis, wegen enormer Erschwerung des gesamten Auslandshandels abzulehnen und sich auf den Standpunkt der verbündeten Regierungen zu stellen. Ferner bitten wir dringend unter Bezugnahme auf unsere zahlreichen Vorstellungen, in § 9 Abs. 2 (Transitlager) die Worte „sofern dafür ein dringendes Bedürfnis anzuerkennen ist“, und § 10 Abs. 2, unter Aufrechterhaltung der zinsfreien Zollbindung zu streichen.“ Handelskammer.“

Der Konflikt mit Venezuela.

Frankfurt a. M., 12. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Deutschland und England erhielten die Antwort Castros auf das Ultimatum durch den amerikanischen Konsul, der sich an Bord der Kriegsschiffe begab. Gerüchte verlauten, daß die deutsche Gesandtschaft gesichert sei. Gegenwärtig befinden sich keine fremden Truppen in La Guayra, da die gestrige Landung nur bezweckte, gewisse deutsche und englische Staatsbürger auf die Kriegsschiffe zu holen. — Die „Times“ sagen, daß Deutschland und England über das ursprüngliche Programm hinausgehen. Die „Tribune“ meint, daß Deutschland es liebe, die gepanzerte Faust herauszuführen. England suche für die Schlappe bei dem Grenzstreit mit Venezuela vor vielen Jahren wett zu werden. Das „Journal“ bemerkt, die Amerikaner würden jubeln, falls Venezuela jeden Schlag, den ihm die Europäer versetzen, kräftig erwidern kann. Der hiesige venezolanische Handel ist gänzlich unterbrochen, die Warenbestellungen sind telegraphisch widerrufen worden, inbesseren werden die Dampfer nach wie vor abgehen, da man glaubt, die Washingtoner Regierung werde zusehen, daß sie trotz der Blockade in den Hafen einfahren können.

La Guayra, 12. Dezember. (W. T. Z.) Der deutsche Geschäftsträger Herr v. Pilgrim hat vor seiner Abreise aus Caracas dem dortigen Gesandten der Vereinigten Staaten den Schatz der deutschen Interessen übergeben. Der Gesandte war von seiner Regierung zur Uebernahme des Schutzes ermächtigt. Herr v. Pilgrim befindet sich zur Zeit vor La Guayra an Bord eines britischen Kriegsschiffes. Die deutschen Kriegsschiffe suchen die Küste ab.

Die China-Expedition in der italienischen Kammer.

Rom, 12. Dezember. (W. T. Z.) Deputiertenkammer. Das Haus berät die Vorlage betreffend die Kosten der militärischen Expedition nach China. De Andreis beantragt im Namen der Republikaner die Ablehnung der Vorlage und die Zurückziehung der dort befindlichen Truppen. Cicotti schließt sich namens der Sozialisten dem Antrag an. Minister des Aeußern Prinetti führt aus, es sei zwecklos, von einer Ausdehnung der Handelsbeziehungen zu sprechen, wenn der Staat nichts thue, um seiner Forderung zu verschaffen und überall, wo es nötig sei, die Ehre und die Interessen des Landes zu verteidigen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit des Hauses. Zwischenrufe von der äußersten Linken.) Die Gebietbesetzung in China sei eine Folge des zwischen den Mächten und China geschlossenen Vertrages. Italien könne von den Verpflichtungen, die es übernommen, nicht abgehen. Die Kammer lehnt hierauf den Antrag De Andreis ab und nimmt die Vorlage an.

Zum Marceller Streik.

Marcella, 12. Dezember. (W. T. Z.) 8000 eingeschriebene Seeleute und Unat-Arbeiter beschließen in einer heute in der Arbeitsbörsen abgehaltenen Versammlung der Regierung ihre Mißbilligung auszusprechen und den Kampf fortzusetzen. Der Sekretär des Ausständigenkomitees richtete an den Ministerpräsidenten Combes ein Telegramm, in welchem es heißt, daß die Ausständigen in Marcella mit Unwillen gegen die Gewaltthätigkeiten der Polizei protestieren, die Regierung auffordern, die Truppen zurückzuziehen und ihrerseits jede Verantwortlichkeit abzulehnen.

Hochwasser.

Cagliari, 12. Dezember. (W. T. Z.) Infolge von Erdbeben, welche durch Wellenbrüche verursacht sind, ist der Eisenbahn-Verkehr nach verschiedenen Orten unterbrochen. Bei der Tortoli wurde eine Brücke fortgerissen, die Ortschaft Uta ist von Wasserfluten umgeben, auch anderwärts sind die Felder überschwemmt. Truppen sind zur Hilfeleistung abgegangen. Menschen sind bisher nicht umgekommen, die Regenfälle dauern fort.

Barcelona, 12. Dezember. (W. T. Z.) Heftige Regengüsse verursachten Ueberflutungen in den umliegenden Ortshäusern. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Die Fabriken stellen die Arbeit ein, weil in ihren Räumen Wasser steht. Der materielle Schaden ist beträchtlich.

Adm. a. M., 12. Dezember. Gestern entlegte aus unbekannter Ursache bei der Station Niederheimbach der Postwagen des 4 Uhr 20 Minuten nachmittags in Frankfurt eintreffenden Adm-Frankfurter Schnellzuges. Unmittelbar vor diesem Wagen lief ein Salonwagen, in dem die Schwester Kaiser Wilhelm, Prinzessin Victoria, sich auf der Reise nach Frankfurt befand. Die Maschine fuhr später mit dem Salonwagen weiter. Die übrigen Wagen mußten zurückdrängt werden. Verletzt wurde niemand. — Nach einer amtlichen Mitteilung lief der entlegte Postwagen etwa 100 Meter neben dem Geleise her, bis der Zug zum Stillstand kam. Auf der Unfallstelle wurde gerade gearbeitet; darauf dürfte der Unfall zurückzuführen sein.

Erklärung.

Zu dem in der Nummer 290 des „Vorwärts“ vom 12. Dezember...

Bei dem zur Debatte stehenden Punkt hatte als Vertreter des „Vorwärts“ der Genosse Meinte...

Als der Schluss der Debatte beantragt und angenommen wurde...

Wenn die anwesenden Redakteure ihre Position verteidigen wollten...

Vorstehendes zu konstatieren halten wir für geboten...

Eugen Brückner, Leo Schmidt, Karl Panzer.

Die Thatsache, daß unser Kollege Wegler, dem Antrage auf...

Redaktion des „Vorwärts“.

In der Versammlung der Berliner Gewerkschaftskommission...

Redner führte dann einige Erfahrungen aus der Maurer-

Wir erklären hierzu: Was die Behauptung Silber Schmidts...

Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer...

Berichtigung. In dem Bericht über die Versammlung der...

Sociales.

Lohnbücher für die Konfektionsarbeiter.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß nach § 114a der Gewerbe-

In die Lohnbücher sind auch die Bedingungen für die Gew-

Zur Weisheitsfrage macht der Gewerbe-Inspektor Dr. Heide...

Außerhalb des Betriebes.

Der Versuch einer Berufsgenossenschaft, den Begriff „Außerhalb...

Der Schauer mann G. B. aus A. erlitt am 2. Januar 1901...

Die Berufsgenossenschaft lehnte eine Entschädigung ab...

Das Schiedsgericht lehnte gleichfalls die Entschädigungspflicht...

Beim Schluß unseres Blattes geht uns der „Vorwärts“ zu...

einem eigenen wirtschaftlichen Interesse, willkürlich in...

Kindarbeit in Oestreich.

Neuer die Erwerbstätigkeit der Schulkinder hat der Central-

In der Erhebung beteiligten sich in ganz Oestreich 786 Schulen...

Am stärksten beteiligten sich Niederösterreich, wo von einem...

Die Geburts-, Heirats- und Sterbeziffer in den preussischen Großstädten.

Berechnet man auf Grund der Angaben des preussischen...

Lokales.

Zum Polizeikampf gegen die Streikposten.

Es ist schwer begreiflich, daß sich die Polizeibehörden noch immer...

Um den Parteigenossen Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen zu...

Verschiedene Missethate in Bädereien sind von uns bekanntlich...

Beim Schluß unseres Blattes geht uns der „Vorwärts“ zu...

den Bädereibeitern etwas anzuhängen. Zu unterlassen sind die...

Wir nehmen an, daß der Ton, in welchem das Volksblatt sich...

In diesen bitteren Tagen erlernt die Bevölkerung Berlins...

Die Explosionsgefahr bei den Gasanstalts-Bränden, die von den...

Die Orisgruppe Berlin der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung...

Dr. Blaschko betont, daß die regelmäßig kontrollierten...

Nicht selten Arbeiterinnen der sittenpolizeilichen Kontrolle unterworfen; in Anhalt sei sogar vor einigen Jahren ein Erlass ergangen, wonach Mädchen, auch wenn sie unentgeltlich mit mehreren Männern verkehrt hätten, unter Kontrolle gestellt werden könnten. Laßlo meint, daß die heutige Sittenpolizei durch ihre Strenge nur zur Verheimlichung führe und dadurch geradezu gesundheitschädlich wirke. Er hält das Prinzip der freiwilligen Behandlung für das wirksamste, wenn auf der andern Seite die schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, welche die Verletzung des öffentlichen Anstandes, die öffentliche Nahrung und die Uebertragung der Geschlechtskrankheiten unter Strafe stellen, voll ausgenutzt würden.

Die jüdische Gemeinde ist kein Geschäftsbetrieb. Die Errichtung einer Betriebs-Krankenkasse für alle Angestellten der Berliner jüdischen Gemeinde ist von der Repräsentantenversammlung, auf Grund eines juristischen Gutachtens des Justizrats Dr. Lachmann, abgelehnt worden. Das Gutachten führt aus, daß die jüdische Gemeindeverwaltung unmöglich als Betrieb im Sinne des Krankenversicherungs-Gesetzes angesehen werden könne.

Von der gefährlichen Existenz des Proletariats. Eine Parteilgenossin sendet uns folgende Zuschrift: Die Kinder der von ihrem Ehemann verlassenen Waisfrau Pupke hatten, um die Mutter beim Brotwerb zu unterstützen, sich Scheuergroß gehandelt; dafür wurde die Mutter mit drei Tagen Haft bestraft. Niemand nahm sich während dieser Tage der Kinder an und schützte sie vor Hunger. Ein Elendsbild aus unsrem christlichen Staate bietet überhaupt diese Familie dar. Die Mutter wohnt mit ihren 5 Kindern Barnimstraße 8, Hof im Keller, dessen Dielen verfault sind; Pflanze wachsen an den Wänden der dicht neben dem Klosett belegenen Wohnung. Niemand wird es wundern, daß bereits drei der schlecht genährten und ungenügend bekleideten Kinder tuberkulös sind. Der Älteste war bisher Laufbursche und verdiente 10 M. wöchentlich, doch erkrankte er vor mehreren Wochen und erhält nun ein Krankengeld von 3 zu 2 M. Weiter sind ein 13jähriges Mädchen und ein 8jähriger Knabe bereits von der Schule suspendiert wegen beginnender Tuberkulose. Die Frau selbst leidet an einem offenen Fußgeschwür. Nun erhält die Unglückliche seit kurzem 10 M. Armenunterstützung; weiteres könne man nicht für sie thun. So lagen der Bezirksvorstand sowohl wie der Parter und der Schulvorstand; der Bezirk sei zu arm.

Sollte es wirklich nicht möglich sein, das Elend dieser Unglücklichen zu lindern?

Der Kartoffelmangel und die hiermit verbundene Teuerung dieses so wichtigen Nahrungsmittels, über welchen bereits berichtet wurde, hält noch immer an. Nicht nur, daß durch eingetretenen Frost die Zufuhr wesentlich erschwert wird, werden auch die hier lagernden so empfindlichen Knollen durch die Kälte verdorben, und die Klagen der Hausfrauen über seltene Kartoffeln mehren sich täglich. Die Verluste, die die Kartoffelhändler so erleiden, sind ganz bedeutend und führen leider zu einer weiteren Erhöhung der Verkaufspreise.

Die Brände häufen sich in erschreckender Weise. Donnerstagsabend wurden in kurzer Zeit nicht weniger als acht Feuer gemeldet und in der letzten Nacht fast ebenso viel, darunter wieder mehrere sehr gefährliche Kellerbrände. In der Potsdamerstr. 108 stand abends ein Drogenkeller in Flammen. Diese und der Duale von Stroh, Petroleum u. c. erschwerten das Vordringen der Mannschaften ungemein. Die Sappente konnten den Brandherd nur, mit Giesbergischen Rettungsapparaten und Rauchklappen ausgerüstet, erreichen. Mehrere Feuerwehrmänner erkrankten unter der Einwirkung des Rauches und mußten mit Sauerstoff behandelt werden. Ferner wurden noch Kellerbrände aus der Adolfsstr. 12a, Grenadierstr. 40, Trifflstr. 6, Kaiser Wilhelmstr. 18a und andre gemeldet. Besonders in der Grenadierstraße hatte der 1. Böschung lange zu thun. Schaufensterbrände beschäftigten die Wehr in der Bogenstraße 42 und Reindendorferstr. 70. In der Sellenstr. 18a, nicht weit von der Brandstelle der städt. Gasanstalt, mußte ein Wohnungsbrand gelöscht werden. Wegen eines Wasserrohrbruchs erfolgte ein Alarm nach der Friedrichstr. 153a. In der Kaiserstr. 35 brannten im 3. Stock des Luergebändes Spielzeug, Kisten u. a., in der Weberstr. 26 Betten, Kleider u. a., Möbel und Gardinen gingen in der Lüneburgerstr. 8 in Flammen auf und Theerstraße 2c. In der Hirtenstr. 22. In der Littenstr. 161a mußte ein Feuer gelöscht werden, das in einer Küche ausgekommen war. Gestern früh um 9 Uhr wurde die Waschzelle Goldbleichfabrik am Engelufer 1c, Ecke der Köpferstraße, von einem Brand beschädigt. Abends brannte in der Brunnenstr. 180 am Rosenthaler Thor das Schaufenster eines Schuhwaren-Geschäfts. In der Dransenstr. 170 mußte ein Schornsteinbrand beobachtet werden. — Ferner wurde die Feuerwehr nach der Wallstr. 15 und dem Engel-Ufer 1 B gerufen, wo Kartonagen, Regale u. a. brannten.

Wegen Arbeitslosigkeit wollte sich vor vierzehn Tagen ein Schloffer Hermann Tietmann das Leben nehmen, wurde aber gerettet. Aus der Charité am Montag entlassen, sprach er die Absicht aus, zunächst nach der Herberge in der Dransenstraße zu gehen, ist aber dort nicht gewesen. Vielleicht ist er gleich zu einem Gummiwaren-Fabrikanten gegangen, der sich einmal nach ihm erkundigt hatte, um ihn in Arbeit zu nehmen. Tietmann wird in seinem eignen Interesse ersucht, schleunigst seine Wohnung den „Berliner Neugierigen“, Berlin SW., Kochstr. 31 I, mitzuteilen, mündlich oder schriftlich.

Eine Diebstahlsgang gab es in der Nacht zum Freitag im Scheunenviertel. Dem Bild- und Gefäßhändler Jeller waren kürzlich von Einbrechern eine Menge Gänse gestohlen worden. In der Nacht zum Freitag sah nun ein Wächter vor dem Hause Prenzlauerstr. 6, in dem Jeller seinen Vorratskeller hat, einen Handwagen mit zwei vollen Säcken stehen. Schon durch Fühlen überzeugte er sich, daß diese wieder Gänse enthielten. Bevor er noch weitere Maßnahmen treffen konnte, kamen zwei Kerle aus dem Hause heraus und ließen eiligst davon. Der Wächter verfolgte sie, bis in der Weidingerstraße einer von einem Schuttmann und der andre von einem künftigen festgenommen wurde. Es war ein guter Fang, den man gemacht hatte. Die Entappten, ein Schlächter Ehret und ein Kellner Schulz, sind beide schon wiederholt bestraft; einer hat schon Zuchthaus gehabt und steht unter Polizeiaufsicht. Sie hatten einen Handwagen von der Straße gestohlen, das Haus und den Keller erbrochen und schon ihre Auswahl getroffen, als das Aufstehen des Wächters sie veranlaßte, die Beute im Eil zu lassen und das Weite zu suchen. Der am schwersten verletzliche Einbrecher hat den Kutscher, der ihn packte, ihn doch laufen zu lassen, da er sonst mindestens fünf Jahre Zuchthaus bekomme. Der Kutscher hatte aber für diesen „milderbenden Umstand“ kein Verständnis.

Wieder ein Kind verbrannt. Die Frau des Arbeiters Rieburg, welcher in der dritten Etage des Hauses Ebersstr. 5 wohnt, war gestern mittag fortgegangen, um ihrem Kinde das Essen zu bringen. Sie hatte ihren zwölfjährigen Sohn allein in der Wohnung zurückgelassen. Um 12 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr von Bewohnern des genannten Hauses zur Hilfe gerufen, weil in der Rieburgschen Wohnung Feuer ausgebrochen war. Das Kind hat wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt, wobei das Bett in Brand geraten war. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden, doch mußte das Kind, welches schwere Brandwunden erlitten hatte, von den Samaritern der Wehr mit einem Notverband versehen und nach der Unfallstation in der Bahnstraße gebracht werden. Hier erkrankte man sofort die kritische Lage, in der sich der Kleine befand, und schaffte ihn schleunigst nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Dort erlag er jedoch seinen schweren Verletzungen bald. Die häufigen Warnungen, Feuerzeug nicht in den Bereich kleiner Kinder kommen zu lassen, verhallen noch immer ungehört.

Einer Leuchtgasvergiftung zum Opfer gefallen ist in der vergangenen Nacht der 25 Jahre alte Förster Walter Lüd aus der Belle-Alliancestr. 106. Der unterbetratete junge Mann hatte hier im Erdgeschoß eine Stube mit Gaslicht, in der er wohnte und schlief. Gestern abend begab er sich um 11 1/2 Uhr zur Ruhe. Als heute morgen um 6 Uhr Hausdiener der auf dem Grundstück gelegenen Bierglode ins Geschäft kamen, wußten sie wahr, daß sich von der Stube

des Försters aus Gasgeruch verbreitete. Da die Thür verschlossen war, so schlugen sie die Scheiben ein, verschafften so dem Gase Abzug und sich selbst Zugang zu dem Raume. Leider kamen sie schon zu spät. Der Förster lag tot in seinem Bett und keine Bemühungen konnten ihn mehr ins Leben zurückrufen. Der Gasbahn war nicht ganz geschlossen. Entweder hatte ihn Lüd nicht ganz zugedreht, als er schlafen ging, oder durch eine zufällige unglückliche Handbewegung wieder etwas geöffnet. Da er etwas taub war, so hörte er nicht, daß Gas ausströmte. Ermüdet schlief er bald ein und fand seinen Tod. Für die Annahme eines Selbstmordes liegt nicht die geringste Veranlassung vor.

Ein Privat-Beleidigungsfall gegen den Syndikus des Verbandes deutscher Milchhändler, Rechtsanwalt Dr. Platau, hat der Landtags-Abgeordnete Delonometer Ring-Düppel gemeinsam mit den Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrats der Milchzentrale soeben angestrengt. Die Klage gründet sich auf eine Äußerung über das Geschäftsgeheimnis der Milchzentrale, die in der September-Sitzung des Vereins Berliner Milchhändler gefallen sein soll. Herr Dr. Platau hat seiner Zeit die beanstandete Äußerung öffentlich bestritten und auf ein Mißverständnis zurückgeführt.

Unter Mitnahme von 100 Mark ist der in der Weingroßhandlung von Glaser in der Kaiserstraße 34 angestellte gewesene Hausdiener Hugo Baer vermisst worden. Man nimmt an, daß der noch jugendliche Mann nach Hamburg gegangen ist, weil er abenteuerliche Pläne im Kopf hatte und oft davon sprach, daß er zur See ins Ausland gehen wolle.

Auf der Straßenbahn schwer verunglückt ist in der vergangenen Nacht um 1 Uhr der 46 Jahre alte Maurerpolier Franz Schön aus der Friesenstr. 10. Der Mann wollte vor dem Hause Voßbringerstraße 73 vom Mittelwege nach dem Bürgersteig gehen, übersah einen Ringbahnwagen, der vom Rosenthaler Thor her kam und geriet unter die vordere Plattform. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr sandte zwei Jüge, um ihn aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Der Verunglückte war am Kopf, an den Armen, an der rechten Körperseite und innerlich schwer verletzt und mußte mit einem Koppischen Rettungswagen nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Hier kam er aus der Bewußtlosigkeit so weit wieder zu sich, daß er Namen und Wohnung angeben konnte.

Kindervorstellung. Neben den von pädagogischen Gesichtspunkten aus veranstalteten Schülervorstellungen im Schiller-Theater spielt zur jetzigen Weihnachtszeit die Aufführung dramatisierter Märchen in verschiedenen Berliner Theatern eine beträchtliche Rolle. Eine höhere Bedeutung wohnt ja weder der Darstellung noch den dargestellten Stücken bei, ja man kann im Grunde nicht einmal von einem erzieherischen Wert solcher Aufführungen reden. Aber vielleicht gerade weil das zuletzt genannte Moment den dramatisierten Märchen fehlt, sind sie in der Kinderwelt stark begehrt. Geht man deren Wünschen auf den Grund, so ergibt sich, daß nicht nur das ganz kleine Volk, sondern auch größere Kinder weit mehr verlangen tragen, im Central-Theater „Schneeweißchen und Rosenrot“ zu sehen, als im Schiller-Theater „Minna von Barnhelm“. Daß dem so ist, ist kein Schade, und die Schulleitungen vergeden sich nichts, wenn sie der Jugend nicht allein klassische Meisterwerke, sondern auch die nur auf Auge und Ohr berechneten Märchenvorstellungen zugänglich machen. Man muß nicht immer hoch hinaus wollen und auch daran denken, daß die kindliche Phantasie ebenfalls ihr bisheriges Nahrung haben will. Jahraus, jahrein sind die Berliner Kinder, von den relativ wenigen Begüterten abgesehen, in die Steinwüste gebannt und von nichts als von trister Nüchternheit umgeben. Oft nur verstoßen kann sich das Großstadtkind hinsetzen und aus einem zerlesenen Wädeln die Gestalten der lieben deutschen Märchenwelt in sich aufnehmen. Nun ist Kindervorstellung, nun werden „Hänsel und Gretel“ oder „Dornröschen“ zu Wesen von Fleisch und Blut, reden in einer Welt von bunten Farben und flüstern eine menschliche Sprache: Wer sollte das nicht pöden? So geht denn ein gar nicht zu dändigendes Gemispe durch den weiten Zuschauertraum, überall regt und bewegt es sich in froher, gespannter Erwartung. Und wenn dann der Vorhang endlich aufsteht und unter Blitz und Donnergepolter nicht allein der Prinz mit seinem glänzenden Gefolge, sondern auch der verwunschene Mär bei Schneeweißchen und Rosenrot erscheint, dann pocht nicht allein das Kinderherz, sondern auch der Erwachsene wird seiner Sorgen ledig und ist froh im Anblick der kleinen Welt die rings um ihn noch leise schwebt. So liegt für den, der mit den Kindern wehen und fühlen kann, in einer Märchen-Vorstellung des Central-Theaters viel, viel mehr als auf dem Theatergetz zu lesen steht.

Die Eröffnung der Untergrundbahnstation „Anie“ und des Betriebes auf der Strecke Anie-Zoologischer Garten erfolgt nach neueren Beschüssen der Betriebsverwaltung bereits am nächsten Sonntag. Bodentags verläßt der erste Zug früh 5 Uhr 20 Minuten die Station „Anie“, während der letzte Zug 12 Uhr 43 Minuten über Potsdamer Platz und in direktem Verkehre bis Warschauer Brücke nachts um 12 Uhr 40 Minuten abfährt. Am Sonntag ist die Abfahrtszeit des letzten Zuges über Potsdamer Platz auf 12 Uhr 58 Minuten angesetzt. Sämtliche Fahrkarten, die über die Mödener-Brücke oder Bülowstraße hinaus gültig sind, berechtigen zur Fahrt von Osten nach Westen oder umgekehrt direkt oder über Potsdamer-Platz. Der Fahrpreis für die ganze Strecke Anie-Warschauer-Brücke beträgt 20 bezw. 30 Pf., für die Strecke Anie-Prinzenstraße oder Potsdamerplatz 15 bezw. 20 Pf., für die Strecke Anie-Bülowstraße 10 bezw. 15 Pf.

Wegen des Weihnachtsverkehrs werden die Eilgüter-Abfertigungsstellen der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion am nächsten und dem darauf folgenden Sonntag (14. und 21. Dezember) für das Publikum länger geöffnet sein, als sonst, nämlich von 7 bis 10 Uhr vormittags, von 12 bis 2 Uhr und von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sonst sind die Stellen bekanntlich nur je zwei Stunden an den Sonntags-Vor- und Nachmittagen geöffnet.

Treptow-Sternwarte. Am Sonntag, den 14. Dezember, finden auf der Treptow-Sternwarte die letzten Vorträge vor dem Weihnachtsfeste statt, und zwar spricht Direktor Archenhold nachmittags um 5 Uhr über „Die Wohnbarkeit der Welten“ und um 7 Uhr über „Vulkanströme und ihre atmosphärischen Folge-Erscheinungen“. Jetzt ist der Orionnebel bereits um 8 Uhr abends mit dem Niesenspektroh zu sehen.

Von den Tonbilder-Abenden des Schiller-Theaters sollen auch die Vertreter der beideren und leichten Tonkunst nicht ausgeschlossen sein. Nachdem bereits Johann Strauß und Jacques Offenbach zu Worte gekommen sind, soll der nächste Tonbilder-Abend (Sonntag, den 14. Dezember) Franz v. Suppé, dem Komponisten der bekannten und beliebten Operetten „Die schöne Galathee“, „Fattinaga“ und „Dorocacio“ gewidmet sein. Den einleitenden Vortrag hält Dr. Leopold Schmidt. Die Gesangsbeiträge haben die Damen Helene Lieban und Beth Schot sowie die Herren Julius Lieban und Othmar Arberg übernommen.

#### Aus den Nachbarorten.

Die Eingemeindung Lichtenbergs in Berlin durch den Minister in Frage gestellt! Auf Beschluß der Lichtenberger Gemeindevertretung hatte der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Nießen beim Minister des Innern eine Audienz nachgesucht, die dieser am Donnerstag gewährte. Der Minister meinte, obwohl ein offizieller Antrag noch nicht vorläge und demnach das Gesamtministerium zur Frage der Eingemeindung Lichtenbergs in Berlin noch nicht Beschluß fassen konnte, könne er einer Eingemeindung der östlichen Vororte in die Reichshauptstadt nicht das Wort reden. Berlin hätte vor zehn Jahren die Gelegenheit wahrzunehmen sollen, zur Zeit sei eine Vergrößerung Berlins nicht erwünscht. Möglich sei eine Zustimmung zu einer etwaigen Aneinanderung des Gemeindebezirks Berlin durch Eingemeindung der Ortsteile Lichtenbergs und Kummelsburg, die innerhalb der Ringbahn

belegen seien, um dem bisherigen Zustand, daß eine Seite der Frankfurter Allee zu Lichtenberg, die andre zu Berlin gehöre, ein Ende zu machen, aber einem Einverleiben weiterer Gebietsteile könne nicht näher getreten werden.

Dem Plane der Stadtvergebung siehe der Minister noch genau so gegenüber, wie er gelegentlich im Abgeordnetenhause ausgeführt. Vorortsgemeinden, bei denen die finanziellen und sonstigen Voraussetzungen gegeben, werde die Annahme der Städteverfassung nicht verlagert werden.

Dem Stadtvergebungsprojekt förderlich würde nach Meinung des Ministers eine Vereinigung der drei Vorortsgemeinden Lichtenberg, Kummelsburg und Stralau zu einer Gemeinde sein, die dann wohl als eine leistungsfähige Stadtgemeinde zu betrachten wäre und auf Begünstigung zu rechnen habe.

Damit scheinen die jahrelangen Kämpfe um Erlangung städtischer Rechte in der Gemeinde Lichtenberg wieder auf dem alten Fleck angekommen zu sein. Trotz dem vor Jahren einstimmig gefaßten, von der Gemeindevertretung wiederholten Beschluß, die Stadtrechte zu erwerben, hat der Minister „amtlich“ sich mit der, für die 45 000 Seelen zählende Landgemeinde Lichtenberg zur „Lebensfrage“ gewordenen Sache noch nicht befaßt können!

Die Nixdorfer Stadtverordneten-Versammlung erklärte in ihrer Sitzung vom Donnerstag sämtliche im November erfolgten Stadtverordneten-Wahlen für gültig. Unter den Gewählten befinden sich die Parteigenossen Berke, E. Grüning, C. Heinrich, Faustner und Fr. Hoppe. Nach Erledigung der Wahlen in die Verwaltungsdeputationen entwickelte sich eine Socialisten-debatte, aufhiert durch Krähwinkel, hervorgerufen durch einen vom Magistrat ausgenommenen Antrag der Central-Kommission für die Krankenassen Berlins und Umgegend, ihr zwischen Neujahr und Ostern an acht Tagen von 8 bis 10 Uhr abends die Aula des Realgymnasiums geheizt und beleuchtet unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, damit dort von Ärzten populärwissenschaftliche hygienische Vorträge gehalten werden können. Die Mehrheit ließ nämlich durch Herrn Rosier den Antrag stellen, diese jetzt dringende Angelegenheit der — Gesundheits-Kommission zu überweisen, und der Antrag wurde später dahin erweitert, daß sich die Gesundheitskommission erst mit den Nixdorfer Ärzten in Verbindung setzen und sie befragen solle, ob sie nicht solche Vorträge halten wollten. Die Debatte ergab, daß man die Central-Kommission für eine socialistische Einrichtung hält und nur deshalb ihrem menschenfeindlichen, vom Geiste der Humanität und der medizinischen Aufklärung getragenen Bestreben in der städtischen Aula keinen Platz gewähren will. Herr Kahmig besonders, der sich durch eine gewisse Offenheit auszeichnet, ließ dies deutlich durchblicken. Er sprach auch von dem scharfen Winde, der von einer gewissen Stelle weht. Andre Redner der Mehrheit, so Herr A. A. Abraham, suchten ihre Absicht und ihre Gründe zu vertuschen, indem sie vorgaben, sie wollten die Nixdorfer Ärzte nicht zurücksetzen und nicht dadurch schädigen, daß die Berliner Ärzte, welche referierten, die Patienten nach sich zögen. Vergeblich mühten sich unsre Genossen Conrad und Dr. Silberstein, sowie die Herren Hesse, Nier, Bürgermeister Voigt und Stadtrat Dr. Zimmer, den Standpunkt der Herren durch Vernunftgründe aller Art zu erschüttern. Selbst das Argument, daß es doch keine socialdemokratische Jahreshilfs- und keine politischen Gesundheitsfragen gäbe, zog nicht. Großen Kadav machte die Mehrheit, als Herr Stadtrat Dr. Zimmer betonte, ein wie geringes Opfer hier im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege gebracht werden solle, und als er dabei betonte, daß ja die Mehrheit der Versammlung allerdings nie gewillt sei, für die öffentliche Gesundheitspflege viel auszugeben. — Auf Antrag der Socialdemokraten wurde namentlich abgestimmt. Die Ueberweisung an die Gesundheitsdeputation, wodurch natürlich die Vorträge für das nächste Vierteljahr unmöglich gemacht sind, wurde mit 30 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur die Socialdemokraten und die Herren Nier (liberal) und Hesse (libid). — Die schon im „Vorwärts“ veröffentlichte Petition des Innungs-Ausschusses, die Vornahme von Gewerbegerichts-Wahlen an Sonntagen durch das Ortsamt auszuschießen, wurde von der Mehrheit dem Magistrat zur Verurteilung überwießen, nachdem Conrad (Zoc.), Preller (Zoc.) und Wach (Zoc.) energisch dagegen gesprochen hatten und für den Magistratsantrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, eingetreten waren. — An die öffentliche schloß sich eine geheime Sitzung, in der unter andern die Eingemeindungs-Angelegenheit erörtert wurde.

Bernau. Bedenkliche Krankenhaus-Zustände kamen kürzlich in der Generalversammlung der hiesigen Orts-Krankenkasse für Handwerker zur Sprache. Das Krankenhaus wird nicht selten von Durchreisenden in Anspruch genommen, welche fuhrlos sind und ihre Wanderung nicht fortsetzen können. Doch auch die Krankenassen müssen die Heilanstalt natürlich benutzen, obgleich die Mitglieder auf dies Institut wegen des Mangels an erforderlicher Räumlichkeit keineswegs gut zu sprechen sind. Ein Kassenträger hatte sich vor kurzem bei dem Kontrolleur der Ortskasse darüber beschwert, daß er sich im Krankenhaus ungezielt angezogen habe. Als der Vorstand darauf den Kranken besuchte, um sich von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen, ergab sich, daß der Unglückliche so arg vom Ungeziefer zerfressen war, daß er einem Bodenranken glich. Ein aus dem Krankenhaus entlassener Wäcker wurde, als er wieder bei seinem Meister in Arbeit treten wollte, von diesem mit dem Auftrage zurückgeschickt, daß er sich erst reinigen lassen solle. Fälle ähnlicher Art kamen mehrfach vor und ein Stadtverordneter, der Mitglied der Krankenkassendeputation ist, mußte die Berechtigung der Klagen zugeben. Der Magistrat sagt, daß er schon 175 Mark für Desinfektionszwecke hergegeben habe, doch sei diese Ausgabe nutzlos gewesen. Beschwerden der Krankenkassen-Vorstände haben nichts gefruchtet; kürzlich erhielt ein Kassenträger vom Magistrat die Antwort, man möge froh sein, daß man die Kranken noch in dies Krankenhaus schaffen könne. Wenn es wahr ist, was ein Stadtverordneter sagte, nämlich, daß das Krankenhaus der Stadt Bernau im Kreise noch als Muster gelte, dann kann man sich einen Begriff von den andern Krankenanstalten machen.

Abserhof. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr öffentliche Versammlung bei Rechner, Oppenstr. 56. Tagesordnung: „Der Ansturz im Reinstage.“ (Fortsetzung des Referats der am Donnerstag aufgelösten Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins.) Diskussion. Der Vorstand.

Die Gemeindevertretung von Ober-Schöneweide hat in ihrer gestrigen Sitzung den Bau eines Rathauses beschlossen. Die Baukosten sollen, abgesehen von der inneren Einrichtung, 350 000 M. betragen. Das Gebäude wird auf dem etwa 1000 Quadratmeter umfassenden Schmutzplatz in dem neu eingemeindeten Ortsteile errichtet werden. Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau ist ein Preisanschreiben unter den deutschen Architekten erlassen worden. Die Entwürfe müssen bis zum 15. April 1903 im Gemeinde-Amt eingereicht werden. Als Preise für die besten Arbeiten sind 2000, 1500 und 1000 M. angesetzt.

Nieder-Schöneweide. Der Wahlverein hält heute abend 8 1/2 Uhr seine regelmäßige Versammlung bei J. Franz, Grünauerstr. 5 ab. Bericht aus der Generalversammlung des Kreises steht auf der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Steglich. Laut amtlicher Bekanntmachung liegen die Wählerlisten zur Gewerbegerichts-Wahl in der Zeit vom 11. bis 22. Dezember auf dem Rathaus während der gewöhnlichen Dienststunden aus. Außerdem ist, einem von der Arbeiterschaft geäußerten Wunsch entsprechend, die Einsicht der Wählerlisten auch abends von 6—8 Uhr und Sonntags von 8—12 Uhr gestattet. Wer nicht in der Wählerliste steht, ist nicht wahlberechtigt. Einspruch gegen die Richtigkeit der Wählerliste muß spätestens drei Tage nach beendigter Auslegung beim Gemeindevorsteher erhoben werden.

Lebhaft Klage führen in Charlottenburg die kleinen Kohlenhändler. Der Coals ist dort nicht nur teuer, sondern auch







**Musik.**

**Opernhaus. Konzerte.** In die letzte Beliebtheit von Bizets Oper „Carmen“ knüpfte sich, sehr nebenbei, die Erinnerung, daß der Komponist vorher auch noch einige andre Werke geschrieben hat, die vielleicht ungerichtet vernachlässigt werden. Unter seinen Opern sind die „Perlenfischer“ (aus dem Jahre 1863) hier und da wieder aufgenommen worden. Seltener scheint man des Einakters „Djamileh“ zu gedenken. Bizet hat hier zu den Vorzügen seiner „Carmen“ ein Seitenstück geschaffen, das schon (und vielleicht am meisten) beim Lesen mit einem eigentümlichen Hauber gefangen nimmt. Dort Stimmung und Färbung der spanischen Sigenierwelt, hier die des ägyptisch-arabischen Genüßlebens; pikante Abkömmlinge — Bizets Hauptstück — dort wie hier; lokale Länge, sachte Chöre, Lieder von wirbelnder Luft und von verzweifelnem Schmerz da wie dort. Kann ein musikalisches Bühnenwerk, das so wie „Djamileh“ auf eine tiefgehende Stimmungslust angelegt ist; der einseitige Mißsicherer gehört zu dem Reizvollsten, was es in dieser Art überhaupt giebt, und aus dem weiteren Verlauf wären noch zahlreiche musikalische Goldstücke aufzuzählen. Nur nimmt der Text bald einen Gang, der durch die Einschränkung von Sprechdialogen und durch sein Auslaufen in eine gewöhnliche Garenz-Liebesgeschichte immer mehr erwüßter wird und der seinen indramatischen, heisch-epischen Grundzug (nach einer Erzählung von A. de Musset) nicht verliert. In selten bleibt da freilich noch viel. Die Uebersetzung in Paris (1872) soll mäßig gewesen sein. Das Werkchen ist denn auch ansehnlicher, als man anfangs ahnt; nur eine sehr warme und distinkte Ausdrucksweise wird diesem eigenartigen guten Stil gerecht und mag über einige unlegbare Weichheiten und Gemüthslichkeiten hinweghelfen. Temperamentvolle Klang-

färbung und Betonung ist hier wohl noch nötiger und schwieriger als im „Hochdramatischen“; ja es scheint, als müsse der Vortragstil für solche Feinheiten auf dem modernen Opernboden mit seiner Gewöhnung an extreme Kälte und an extreme Hitze erst gefunden werden. Eine so große Leistung ist von unserem Opernhaus am wenigsten zu erwarten. Vorgelesen (Donnerstag) wurde dort die „Djamileh“ neu heraufgebracht. Herr J. J. Lipp und Fräulein Rothauer sangen ja meistens recht hübsch; aber eine Stil-Offenbarung machten sie nicht. Herr Rebe gab einen Helfer und Intriguanten mit beachtenswerten Feinheiten im Gesang, und Ref. Urbanska tanzte eine Slavinnenrolle mit charakteristischem Widerspiel der Färbungseigenschaften.

Bei solchen Werken sieht man ganz besonders augenscheinlich, was ja an sich kaum erst noch zu erwähnen wäre; daß Kunst hienieden mehr ist als Präzisionsmechanik. Allerdings muß sie auch das sein; kleinste Ungenauigkeiten, unscheinbare Mängel oder Zusammenhänge in den Grundlagen einer Kunstleistung können diese gänzlich vernichten. Ein Beispiel dafür gab vor wenigen Tagen eines der ungehörten Konzerte junger, um Anerkennung ringender Künstlerinnen. Die Klaviervirtuosin Irene Schäfersberg hatte in einem ersten Konzert, wie ich höre, gut bestanden, mußte aber in ihrem zweiten Konzert mit einer erschütternden Indisposition sowie mit einem jedenfalls nicht gut klingenden und anscheinend schwer spielbaren Flügel kämpfen, bis sie melden ließ, daß sie wegen Indisposition das Konzert abbrechen müsse. Es fragt sich nun jedenfalls, ob die Konzertleitung oder Saalverwaltung nicht die unabwiesliche Pflicht hat, sich für ein dem Künstler persönlich völlig zusagendes Instrument zu sorgen, schon damit sie selber ganz gedat sei, wenn die Schuld etwa doch am Künstler liegt. Es war vor kurzem ein ähnlicher Fall vorgekommen. Mit einer Verletzung auf Künstler-nervosität ist da kaum etwas gethan; eine solche ergibt wohl

weniger, als man glaubt, und persönliche Ansprache, Indispositionen und so weiter wiegen schwerer, als Augenhebe annehmen. Bei Fräulein Schäfersberg sah man sofort, daß man vor einem tüchtigen Sinnen steht, wenn man auch über Dinge der Auffassung und der Programmatische anderer Ansicht sein mag. Allein es scheint, der tüchtige, tüchtige Musik-Anschlag, den die Spielerin hat, taugt nicht für alle Verhältnisse, am wenigsten für eine bereits irgendwie irritierte Dame. Je nachdrücklicher die Konzertergeben sich in die widerstrebigen Töne einbohrt, desto schwerer schien der Flügel anzugehen, und vielleicht hätte die leichtere Anschlagsweise älterer Schule die Widerstände erfolgreicher überwunden. Man sieht jedenfalls, wie viele technische Schwierigkeiten im Reinen sein müssen, ehe über eine Kunstleistung glatt geurteilt werden kann.

Konzerte wie die Populären Philharmonischen sind mit Derartigen nicht bedient. Sie gehen ihren sicheren Gang weiter, falls man da von einem Meisterwerke überhaupt sprechen kann, und werden uns voraussichtlich nur selten zu mehr als zu einem Konstatieren ihres bekannten Gehalts Gelegenheit geben. Dagegen erleben wir wieder einen Widerspruch zwischen einem sumptuösen Künstlerum und den Vorbedingungen dazu in einem Liederabend von Margarethe Heilbron. Es ist und lange keine so genüßvoll ansprechende Mischung und keine so interessante und kluge Programmzusammenstellung unergelommen (der gar starke Anfang an Mendelssohns „Auf Flügeln des Gesanges“ in einer Komposition des Italieners P. Tosti sei kurz erwähnt). Fräulein Heilbron wird aber manchmal gut ihm, ihren Tonansatz freier, d. h. nicht in der Knudhöhle gebremst sein zu lassen; alle sonstige technische Vorzüglichkeit und alle Gefühlswärme nützen nichts, wenn auf jene Weise die Tonfarben getrübt und die Konsonanzen verdirbt sind, und wenn einem ist, als müßte man der Sängerin helfen, den Ton erst ganz herauszugleichen.

**August Achilles**  
(früher 7 Jahre bei Baer Sohn tätig.)

**S. Klein**  
Jerusalemstr. 44/45.

**Bedeutende Preisermäßigung**

In sämtlichen Abteilungen meines Confectionshauses u. a.

mit Moufflon besetzte	Abendmäntel 6-10,-
Tybet besetzte	Abendpaletots 20,-
80 cm lange	Seidenplüschpaletots mit und ohne Polbesatz 19,-
Blousen	1,-
Costumröcke	2,-
Costumes	6,-
Gummimäntel	6,-
Staubmäntel	3,-
Regenmäntel	9,-
Staubcapes	2,-
Jaquettes	3,-
Tuchcapes	5,-

etc. etc.

Sonntag, den 14. und 21. Dezember bleiben meine Geschäftsräume bis abends 8 Uhr geöffnet.

Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe fertig und noch Nach.  
Winter-Paletots in reizenden Farben und Jaccons 30,- 30,- 25,-  
16 Grosse Frankfurter Strasse 16, zwischen Frucht- und Koppen-Strasse.

Berufskleidung für alle Gewerke;  
Extra beachtenwerthes Angebot!!!  
Warme Winter-Joppen 12,- 9,- 7,50 6,-  
vis-à-vis Carl Weiss-Theater,  
zwischen Frucht- und Koppen-Strasse.

**Jede Uhr** 

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutes  
nur 1 Mk. 50 Pf., außer Band, keine Reparaturen billiger.  
Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erstaunlich billigen Preisen.  
Tafeluhren, 900 gsch., 1 1/2 Gulden 15,50, 2 Gulden 20,50.  
Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Erst Kalkender 52102.  
T. STOLZ, Chausseestr. 76, P. Stolz, Badstr. 57.

**G. R. Zöffel**  
en détail Schirmfabrik en gros  
BERLIN  
Gegründet 1873. Tel.: Amt VIIa, 5040.

- 1: NO., Gr. Frankfurterstr. 106.  
Schirme, Stöcke sowie Herren-Artikel, Hüte, Handschuhe.
- 2: NO., Landsbergerstr. 83.  
Schirme. — Stöcke.
- 3: O., Grüner Weg 39,  
Schirme. — Stöcke.
- 4: C., Gertraudenstr. 10/12.  
Schirme. — Stöcke. 5982L\*

**Hüte Pelz-Waaren**  
nur eignes Fabrikat.  
Schirme grösstes Lager.  
Otto Gerholdt, Dresdener-Strasse 2, Ecke Skalitzer-Str.

Chapeau claque . . . von 7,50.  
Cylinderhüte . . . von 4,00.  
Fitzhüte . . . von 1,50.

**Unglaublich!**  
Winterpaletot-Stoffe — 3,50 M. per Meter.  
Anzug-Stoffe — hochneu — 3 M. per Meter.  
Tuchmangarn, Ia Qualität,  
für elegante Gesellschafts-Anzüge und Fracks,  
4,70 M. per Meter.

**Reste in Tuchstoffen!**  
spottbillig!  
Tuchfabrik-Niederlage  
**Koch & Seeland**  
Berlin C. Ross-Strasse 2.

**Anker-Brikets**



**VAN HOUTEN'S CACAO**

wird von allen Cacao-trinkern wegen seines Wohlgeschmackes und seiner Nährkraft bevorzugt. 1/2 Kilo genügt für 100 Tassen.

**Anker-Brikets**

**Seidenstoffe**

Rein diesjähriger Weihnachtsverkauf bietet ganz ungewöhnliche Vorteile. Viele hundert prachtvolle Reste von 10-15 Meter von schwarzen Damasten und glatten Seidenstoffen laßt für die Hälfte. Ueber 300 hübsche, weiche Brautroben, glatte und Damast-Reste, bis 30 Meter, bedeutend unter Preis. Fruchige Seidenstoffe zu Röben und Blusen, um damit zu erdunen, stannend billig.  
Der Weihnachtsverkauf erfolgt ausschließlich im Engros-Blusenlager.  
Jerusalemstr. 14, 1. Ode Tempelstrasse.  
**Seiden-Mayer.**  
Indefiniten die beste und billigste Bezugswahl für Seidenstoffe. Jederlager von schwarzen und grauen wollenen Kleiderstoffen.  
Sonntag geöffnet.

**Oscar Arnold**  
Grösstes Specialgeschäft  
Engros. für Hüte, Mützen u. Pelzwaaren Export.  
nur Dresdenerstr. 116 (Kein Laden).  
Einzelverkauf zu erstaunlich billigen Preisen und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.



Dieser schwarze steife Hut mit Futter kostet 2 Mark.  
Dieser weiche Herrenhut kostet mit Satinfutter 1,75 Mark, mit Atlasfutter 2 Mark.

**BERLINER ARBEITER-KALENDER 1903.**  
Gedrukt erschienen: Berliner Arbeiter-Kalender 1903. 9 Jahrg. 112 Seiten. Reich illustriert. Preis 20 Pf.

Inhalt: Kalenderium. — Ein Unschuldig von Hans Ostwald. — Ein Gottlober von H. D. Dieffenbach. — Heimmilch, Gedicht. — Rätze Kohnen, mit vier Bildern der Künstlerin. — Das Element von H. D. Dieffenbach. — Das Kreuzer, Humoreske von Arthur Koch. — Der Herr Büchsenreiter von R. Trapp. — Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn. — Vorles-Abdruck-Verzeichnis.  
In haben in allen Buch- und Papieren-Landlungen, Zeitungsvertriebsstellen sowie beim Verleger  
Th. Mayhofer Nachf., Berlin N., Weinbergsweg 158.

**Damen-Konfektion**  
direkt aus der Fabrik.  
Kein Laden!  
Jetzt nach Ende der Engros-Saison:  
Einzelverkauf zu Engrospreisen:  
Abendmäntel, Paletots, Jacketts, Capes, Mädchen-Jacketts.  
**Robert Baumgarten**  
Damen- und Kinder-mäntel-Fabrik  
Hausvogtelplatz 11, 2. Et.  
(Gef. der Jerusalemstrasse.)  
Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet.



**Herrn-Moden, elegante Ausführung, geringe Teilzahlung.**  
**J. Kurzberg,**  
Neue Königstr. 47 II.  
am Alexanderplatz.

**Musikwerke** mit auswechselbaren Rollen. Schöne Familienunterhaltung. Geringe Teilzahl.  
Neue Königstr. 47 II, Alexanderplatz.

**Bett- u. Leinwäsche** direkt aus erster Hand,  
in Wäsche-Fabrik  
der  
**Z. Alexander**  
nur eine Tr. durch d. Hausfl.  
nur eine Tr. durch d. Hausfl.  
1 Tr. Gr. Frankfurterstr. 102 1 Tr.  
**Kein Laden!**  
Durch Einsparnis der Spesen (57000) enorm billige Preise für die besten Qualitäten.  
**Dr. Schönemann,**  
Spezialarzt für Haut, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.  
12-1/2, 1, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11.  
Ein erfahrener  
**Härter**  
für Spindelhalter gefast.  
Offerten unter H. S. bef. Exp. d. Stz.

Für 2-3 Mark  
elegante Herren-Hüte empfiehlt  
**C. Lorentz, Suttmacher,**  
Reichenb. Str. 110 hinter.

# Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).

Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Jugendfreunde.**  
Lustspiel in 4 Aufzügen v. Lubjo. Gulba.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:  
**Kabale und Liebe.**

Sonntagabend 8 Uhr:  
**Jugendfreunde.**

Montagabend 8 Uhr:  
**Jugendfreunde.**

Schiller-Theater N. (Friedr. Wilhelmstädtisches Theater).

Sonnabendabend 8 Uhr:  
**Sappho.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:  
**Der Pfarrer von Kirchfeld.**

Sonntagabend 8 Uhr:  
**Doktor Klaus.**

Montagabend 8 Uhr:  
**Der Pfarrer von Kirchfeld.**

# Urania.

Taubenstrasse 48/49.  
Im Theater um 8 Uhr:  
Letzte Woche:

**Tausend Jahre deutscher Kultur.**

**Sternwarte**  
Invalidenstrasse 57/62.

# CASTANS Panoptikum

Friedrichstrasse 165.  
Das jüngste Wunder Afrikas  
eine schneeweiße Negerin!!  
**Kasperle-Theater.**  
Illusion. — Lobende Bilder.  
**Gr. Promenaden-Konzert.**

# Passage-Theater.

Das Elite-Weihnachts-Fest-Programm.  
**Liane Leischner**  
in ihrem Repertoire.  
**Bajerri als Beethoven**  
sensationsvolle musikalische Recitationen.  
**Georg Kaiser** prolongiert.  
Kinematograph:  
**Krupps Leichenzug.**  
14 neue erstklassige Nummern.

# Trianon-Theater.

Georgenstrasse, zwischen Friedrich- u. Universitätsstr.  
**Die Liebesschaukel.**  
Lustspiel in 4 Akten v. M. Donnay.  
Anfang 8 Uhr.

# Residenz-Theater.

Heute und folgende Tage:  
**Seine Kammerzofe.**  
(Nelly Rozler.)  
Schwank in drei Akten von Wilhelm und Hennequin.

# Casino-Theater.

Löfflinger Straße 37.  
Neu einstudiert! Was viel! Dumm! 10 Uhr:  
**Stille Nacht.** — Spezialitäten.  
Sonntagnachm. 4 Uhr: Ehrliche Arbeit, dazu sämtliche Spezialitäten.

# Berlin N. — Berlin W.

In der Brunnentrasse ist ein Ding passiert. — 8 Uhr:  
**Stille Nacht.** — Spezialitäten.  
Sonntagnachm. 4 Uhr: Ehrliche Arbeit, dazu sämtliche Spezialitäten.

# Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.  
Nachm. 4 Uhr: Letzte Kindervorstellung vor Weihnachten. Robi! 1!  
**Die gültige Weihnachtsfeier.**  
Kindermärchen i. 5 Akten v. N. Sonntag  
Abends 8 Uhr:

# Witwe Dalila.

Kriminaldrama in 6 Bildern von E. Ritterfeld.  
Morgen nachmittag 3 Uhr: Maria Stuart.  
Abends: Gefallene Mädchen.

# Palast-Theater

Burgstraße 22. Früher: Jean-Poloff.  
Das Riesen-Dezember-Programm.  
8 1/2 Uhr: 8 1/2 Uhr:

# Der Dorfbarbier

Oper. Soubrette mit Gesang u. Tanz von Gumbert.  
Folgende Nummern sind gangbar:  
Sousors Blanche, Champsin Relance, Charles Marino, Champion Equilibrist, Ylang You, Napoléon Couffler, Mr. Montani, Desfucrat, Anieta Konewicz, Soub., Disc. Schwestern Montani, Doppel-Drahtseil, Miss Nebula, mysteriöser Lichtstrahl.

# Reichshallen.

Täglich:  
Stettiner Sänger.  
Anfang: Sonntag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr, Tageshalle 11-1 1/2 Uhr.

# Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Heute Sonntag:  
**Militär-Konzert**  
Königin Augusta-Gren.-Reg. 4. (Der Przewarsky.)  
Im Kaiser-Saal:  
Norddeutsche Sänger und Tanz.

# Kleines Theater (Schall und Rauch) Unter den Linden 44.

Anfang 8 Uhr.  
**Erdgeist.**  
Eine Tragödie in 4 Akten von Frank Wedekind.  
Morgen: Nachmittags 3 Uhr: Serenissimus - Zwischenstücke u. a.  
Abends: Erdgeist.

# Buntes Theater (Weberstr. 1.)

Röhmische Straße 68. Anfang 8 Uhr.  
**Vore.** — Die Tanzsee. — Übergläubig. — Er und Sie.  
Sunter Teil:  
Leitung: Fritz Lehner. — Tiny Senders. — Bokken Lassen. — Hans Frey. — Emil Justiz. — Carla Lingen a. G.

# Cirkus Schumann

Sonnabend, den 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
**High-life-Soirée**  
m. besonders gewählt. Programm, 12 Nummern.  
Um 9 1/2 Uhr:  
**Die grösste Sensation.**



# Looping the Loop.

Um 9 1/2 Uhr:  
**Die lustigen Heidelberger.**

Sonntag 2 grosse Vorstellungen. In beiden Vorstellungen:  
**Looping the Loop.**  
Nachmittags 1 Kind frei, weitere Kinder halbe Preise.

# Steidl-Theater

Deanienburg-Thor an der Friedrichstr.  
Täglich 8 Uhr. Sonnt. 7 Uhr.  
**Steidl-Sänger.**  
(Fritz Steidl, Schauerl, Müller, Lipart, Reising, Wehling, Corvinus, Haas und Munkel.)  
Neu: Am Weihnachtsabend. Lebensbild von Fritz Steidl.  
Eintree 50 Pf. (Vorverf. 40 Pf.) bei Kühle, Friedrichstr. 115.

# Sanssouci

Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:  
**Hoffmanns Norddeutsche Sänger**  
Zum 1. Mal, ganz neu!  
**Unterm Weihnachtsbaum.**  
Charakterbild mit Gesang.  
Nach jeder Soirée:  
**Tanzkränzchen.**

# Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke 3  
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.  
Wochentags: Untree frei!  
**5 Künstler 5 Kapellen 5**  
Special-Ausschank der Berliner Bockbrauerei.

# Königstadt-Casino.

Holzmarkt 72, Ecke Alexanders  
Täglich 8 1/2 Uhr. Spezialitäten-Vorstellung. Neb. Witzsch, Sonntag und Sonntag Tanzkränzchen.  
Am Wochent. 8. Sonntag 6 Uhr

# Cirkus Busch.

Sonnabend, den 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:  
**Dahomey.**  
Die Elefanten-Herde im Urwald-See.

# Weihnachts-Prämien für die Abonnenten des „Vorwärts“.

Zu unseren früher erschienenen Kunstblättern in Kupfer-Radierung, auf chinesischem Papier, 85 x 65 cm gross,

## Marx und Engels, haben wir jetzt als Mittelstück hinzugefügt Lassalle-Radierung,

Knetstück, nach der einzigen in New York befindlichen Originalphotographie. Um diese Kunstblätter, die im Kunsthandel nicht unter 15—20 Mk. geliefert würden, auch den Arbeitern zugänglich zu machen, liefern wir diese 3 Radierungen Marx-Lassalle-Engels zum Vorzugspreise von 7,50 Mk. (statt Mk. 12,—)

Denjenigen Abonnenten, welche bereits in den Vorjahren die beiden Radierungen Marx und Engels bezogen haben, liefern wir auf Wunsch Lassalle-Radierung zum Vorzugspreise von 2,50 Mk. (statt Mk. 4)

Ferner liefern wir unsern Abonnenten zum Vorzugspreise von Mk. 5,— (statt Mk. 6,—) die herrliche Kupfer-Gravüre

## Die Freiheit führt das Volk an

auf Chinapapier (95 x 72 cm), nach dem Gemälde im Pariser Louvre von Delacroix. Sämtl. Radierungen, auch die Porträts Bebel, Liebknecht, Singer in gleicher Ausführung zum Preise von à Mk. 1,50, sind durch die Expedition, Lindenstr. 69, sowie auf Bestellung auch durch die Partespediture zu beziehen.

H. Heine's poetische und dramatische Werke  
Reich illustriert. Herausgegeben von G. Karpelès  
Preis 2 Mark. + Porto 50 Pfg., für Berlin 20 Pfg.

## Buchhandlung und Expedition des „Vorwärts“

Lindenstrasse 69, Caden.  
Im Uebrigen halten wir bestens empfohlen unser reichhaltiges Lager in Weihnachtbüchern und Festgeschenken.

# Wintergarten

## Vollständig Neues Programm.

Geschwister Andersen, Fuss-Equilibristinnen.  
Vortrag-Soubrette.  
Die 3 Harveys, Drahtseilkünstler.  
Stanley und Wilson, Amerikanisch.  
Gesangs- u. Instrumental-Akt.  
Eine Bojaren-Hochzeit, Russische Gesangs- und Tanz-Scenen.  
Die Barowsky, Humoristisch-Gymnastische Produktion.  
Perzina's dressierte Affen.  
Nason und Forbes, Excentrics.  
Udel-Quartett.  
Steig's Motor- und Bicycle-Rennen.  
Eugenie Fougère, franz. Excentric-Tänzerin.  
Catherine Bartho, Ballett-Divertissement.  
Pariser Luft, „Biograph“.

# Gratweils Bierhallen

Theater u. Variété  
Romanbantenstraße 77/79.

## Täglich: Gr. Vorstellung.

## Das grosse amüsante Dezember-Programm.

Nur allererste Kunstkräfte.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
Jed. Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch nach der Vorstellung:  
**TANZ.**

# Bernhard Rose-Theater,

Nahstr. 55.  
Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.  
**Goldhärchen.**

Laubermärchen mit Gesang und Tanz in 4 Akten (6 Bildern) v. R. Herwig.  
Abends 7 Uhr:

# Der Pfarrer von Kirchfeld.

Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Klingenscher.  
Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

# Stadt-Theater.

Mittwoch 17—19.  
**Die goldene Eva.**  
Lustspiel in 3 Akten von Schöthan und Koppel-Gilfeld.  
Anfang des Abends 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.  
Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

# A. Stippekohls Restaurant

Köpenick, Schauerländerstr. 5.  
Arbeiter-Gesellschaft. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

# Süd-Eisbahn

Große Eisbahn Berlins.  
Urbanstr. 166/67  
vis-a-vis der Franzer-Kaserne.  
Täglich: **Grosses Militär-Konzert.**  
**Elektrische Beleuchtung**  
bis 11 Uhr abends.  
Wochentags nach 8 Uhr abends  
Eintree 30 Pf. 50000

## Sonntag: Gr. Feuerwerk.

# Schmückwitz, Restaurant „Seddin-See“.

Zu dem am Sonntag, den 14. d. M., bei mir stattfindenden  
**grossen Eisfest,**  
verbunden mit Durstchen und Familien-Kränzchen, ladet freundlichst ein  
Aug. Noack.  
9996

# W. Noack's Theater.

Direktion: Robert Dill.  
Brunnenstrasse 16.  
Große Extra-Vorstellung:  
Eimmaliges Auftreten des Dr. Dill:  
**Der Goldbauer.**  
Gallentoni . . . . Dir. Rob. Dill.

# Treptow.

Köpnicker Landstr. 27.  
empfehle kein Lokal mehr feinem Gaol. 250—300 Personen fassend, zu jeder Art von Festlichkeiten.  
Günige Sonnabende sind noch frei.  
Klass Bier 1/2 Liter 10 Pf. H. Weißbier.  
52312  
**R. Hohlwein.**

## Achtung!

Jeder, der noch keinen Feindbraten hat, komme nach dem **Gewerkschaftshaus.**  
Jeden Sonnabend  
**Grosses Gänse-Ausschieben**  
auf beiden Regeldampfen.  
Silvester und Neujahrstag noch Saal  
Nachtungssoal  
9996  
**C. Pohlitz.**

# Eisbahn Karpfenteich

Treptower Park. 59750

## Heute: Grosses Konzert.

Bis 10 Uhr abends beleuchtet.

Blutarmen und Kranken  
Feurig süßer Kraftrotwein  
ärztlich empfohlen.  
M. 1.50 + 2.00  
**SANTA LUCIA**  
Steht unter ständiger Kontrolle des Gerichts-Chemikers **Dr. C. Bischoff.**

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr:

## Allgemeine Versammlung der Rohrleger und Helfer von Berlin und Umgegend

im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung:

1. Kampf gegen den Schmerz, Referent Herr Professor Dr. Schleich.
2. Verbandssangelegenheiten.

Des Lehrreichen, wichtigen Vortrags wegen erwarten wir den Besuch aller Kollegen.

Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr:

## Versammlung der Feilenhauer

bei Sachs, Lindowerstr. 16.

Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr:

## Morgensprache der Silberpolierer

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal II.

Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr:

## Morgensprache der Schraubendreher

bei Wetzels, Wrangelstr. 136.

Zahlreichen Besuch in allen diesen Versammlungen erwartet  
Die Ortsverwaltung.

## Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 15. d. M., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Andrastraße 26:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen W. Schütte über: Die Urgeschichte des Christentums.
2. Diskussion.
3. Wahl eines Delegierten zum Delegiertentag, welcher am 28. Dezember, nachmittags 2 Uhr, Engel-Ufer 15 beginnt.

Sonntag, den 28. Dezember 1902, abends 8 Uhr,

im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

## Gemütliches Beisammensein

wogu sämtliche Mitglieder nebst Familien hiermit eingeladen sind.

Die Ausgabe eines Flugblattes resp. Fragebogens betreffend die obligatorische Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt in unseren unentgeltlichen Arbeitsnachweisen: Brunnenstr. 96, Blumenstr. 38, Cranienstr. 197.

Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Fragebogen heute abend von 7-8 Uhr in Empfang zu nehmen und bis zum 20. d. M. in den Poststellen abzugeben.

Der Vorstand.

## Knecht Rupprecht

bringt

5999L

für den Vater

einen modernen Salontoppich

für die Mutter

hübsche Steppdecken und Gardinen

für den Sohn

eine schöne Reisendecke

für die Tochter

eine elegante Tischdecke und prachtvolles Fell

Alle diese Weihnachtsgaben in gründer Auswahl zu ganz enorm billigen Preisen

## Teppichhaus Adler & Co.

nur 20-21 Königstrasse 20-21 beim Rathaus.

Achten Sie gefl. genau auf unser Haus.

## Malz-Kaffee

naturrell

rein im Geschmacke, feinst. Aroma, gesundes, billiges und nahrhaftes Genussmittel, offeriert an Private in 3 Sorten a 16, 18 u. 20 Pf. per Pfund, sackfrei ab Bamberg, gegen Nachnahme des Betrages. — Unter 25 Pfund-Packung wird nicht abgegeben. — Muster stehen zu Diensten. 5985L

L. RÜBSAM, Malzfabrik, Bamberg, Bayern.

# Freireligiöse Gemeinde Berlin.

Am Sonntag, 28. Dezember (1. Weihnachtstfesttag) 1902, nachmittags 5 Uhr:

## Grosses Weihnachts-Fest

(zum Besten des Baufonds)  
in Louis Kellers sämtlichen Sälen,  
Koppenstrasse 20,  
verbunden mit

## Gr. Künstler-Konzert

des Berliner Sinfonie-Orchesters  
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Fischer.  
Auf allgemeines Verlangen:

## Ueber-Ueber- und Drüber-Brett'!

Mit ganz neuen Nummern, unter persönlicher Leitung des Herrn C. von Ungezoogen vor seinem Austritt von der Bühne.

Sämtliche Nummern werden von Kindern der Gemeinde ausgeführt.

30 neue Nummern.

Zur Aufführung gelangen unter anderem:

Wie Hanne und Nante das Tanzen lernt.

Bibelfest!

Kans u. Gretes Weihnachtstraum, Pantomime.

Zum Schluss:

Weihnachten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Drei lebende Bilder, Dichtung von Ernst Preeczang, arrangiert von A. Hoffmann und B. Schröder.

Von 5 Uhr ab im oberen Saal und nach der Vorstellung im großen Saal:

## Grosser Ball.

Während der Vorstellung ist das Rauchen im Saal untersagt.  
Die Saaltüren bleiben während der Vorträge geschlossen.  
Alles Nähere das Programm, welches die Mitglieder in den bekannten Blättern der Gemeinde erhalten.

## Achtung! Gewerkschaften und Vereine!

Durch Hinzunahme weiterer Räume habe ich meine Säle bedeutend vergrößert. Dieselben fassen jetzt:

Saal I. (mit Bühne) ca. 700 Personen

II. „ „ 300 „

III. „ „ 100 „

Ich empfehle sie zu Versammlungen wie Festlichkeiten jeder Art, ebenso finden Vereinszimmer verschiedener Größe für Vorstand- und Kommissions-Sitzungen jeder Zeit zur Verfügung.

H. Lager- und Verandier a Glas 10 Pf. Weissbier, gr. 20, kl. 10 Pf.

Speisen und sonstige Getränke in bekannter Güte zu festen Preisen.

Garderobe bei Festlichkeiten nur 10 Pf.

Um geneigten Zuspruch bittet

Robert Voigt, Ritterstr. 75.

Restaurateur.

## Ausnahme-Preise

bis zum 23. d. Mts. und dennoch ca. 30 Proz. billiger als Laden-Geschäfte.

Neuheiten von Nutenhüten von Elegante welche oder  
2 M. an aufwärts; Cylinder von 4.50 an; Chapeau-Claques von 7.00 an; echten Velourhut 7.00; Haarhut 5.00.  
Reine Geschäftsräume sind bis abends 10 Uhr geöffnet für das Aufhängen von Cylindern 15 Pf.

Alvin Sussmann, Gut-Engros-Geschäft, Holzmarktstr. 38, parterre.

## Original Bayrische und Sichtenhainer

### Bier-Schwemme

181 Linien-Strasse 181 (dicht an der Friedrich-Strasse) 181 Linien-Strasse 181.

Sonnabend, den 13. Dezember 1902:

## Abend-Essen à la carte.

Vorzügliche Küche. Bayrische Original-Speisen zu kleinen Preisen.

ff. Schwemm-Bräu und ff. Lichtenhainer Bier

1/2 Liter 13 Pfennig.

1/2 Liter 25 Pfennig.

## Christbaumschmuck

Billigste Bezugsquelle  
nur für Wiederverkäufer und Händler. 5984L  
Berlin C., Linienstr. 217 I.  
Ecke Rückerstrasse.

Silberwaren.

Nickelwaren.

BERLIN C.,

Grün-Str. 3-4,

in unmittelbarer Nähe der Petrikirche.

# Julius Busse,

BERLIN C.,

Grün-Str. 3-4,

in unmittelbarer Nähe der Petrikirche.

## Reelle u. billige Bezugsquelle

in Taschenuhren, Wand- und Standuhren, Silber- und Alfenidwaren, Goldwaren aller Art, Opergläsern, Barometern und Thermometern, photographischen Apparaten und sämtlichen Utensilien, selbstspielenden Musikwerken, Christbaum-Ständern mit Musik, Luxus- und Gebrauchs-Gegenständen in Nickel, Imit. und echt Bronze, Silberzinn und Eisenguss.

- Regulateure mit Federzug . . . von 5,90 an.
- Weckeruhren . . . von 1,55 an.
- Silberne Herren-Remontair . . . von 7,50 an.
- Silberne Damen-Uhren . . . von 7,50 an.
- Goldene Damen-Uhren . . . von 12,75 an.
- Liquourservice, versilbert . . . von 3,30 an.
- Photographische Apparate . . . von 1,90 an.
- Opernglas, nicht achromat. m. Etni . . . von 2,80 an.
- „ prima „ „ „ von 4,65 an.



- Nickel-Herren-Uhren . . . von 4,90 an.
- Echt goldene lange Damenketten, mit Schieber, 130 cm lang . . . von 11,50 an.
- Tafelaufsätze, versilbert . . . von 3,20 an.
- Kaffeerservice, vernickelt, 4teilig . . . von 5,75 an.
- Fruchtschalen, versilbert . . . von 2,25 an.
- Brotkörbe, vernickelt . . . von 1,25 an.
- Butterkühler . . . von 2,50 an.

Bronzwaren.

Silberzinn.

feste Preise.

## Julius Lindenbaum

Frankfurter Strasse 141  
Eckhaus der Frucht-Strasse

Gegründet 1879.  
Anerkannt grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nord-Ost, und Süd-Ost für bessere, tadellos gearbeitete

## Herren- und Knaben-Garderoben.

Grösste Leistungsfähigkeit durch Selbstfabrikation.

### Winter-Paletots Winter-Joppen Elegante Anzüge Schlafrocke.

Specialität: Mass-Anfertigung.

## Herren-Anzüge und Paletots

nur nach Mass in schwarz und farbig aus feinsten Stoffen 24-30 Mk.

B. Lewkowitz, Schneidermeister, Alexanderstr. 14a, 1 Tr.

## Bonbons, Konfitüren, Marzipan, Baumbehang.

empfehlen  
58322\*

F. Reinsch, Elsasserstrasse 22  
(Ude Gartenstraße)

59182\*

## Die schönsten Herren

Paletots, Anzüge, Joppen in neu, sowie special  
Monatsgarderobe  
von Kavaliereen zurückgelegte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in größter Auswahl preis zu haunend billigen Preisen zu haben.

J. Wand,  
nur Prinzenstrasse 17,  
an der Wasserbörsestrasse.  
Bitte auf Hausnummer zu achten!

## Wer-Stoff-hat.

Feinere Anzug 20 M., feinste Tuch, 2 Anproben, für guten Sitz bekam goldne Medaille, Handarbeit. 80/1  
Ludwig Engel,  
Brenzlauerstrasse 24, 2 Tr.,  
nahe Alexanderplatz, Begr. 1892.  
Komme auch Nähmaschinen ins Haus. Bitte Postkarte.

Nickelketten in allen Façons.

Taschenuhren aller Art.

59002\*

